

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 3 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 9. Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Dienstag, den 7. Januar.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Zur Eröffnung des Preussischen Landtags.

Am Mittwoch wird die neue Session des preussischen Landtags mit der Verlesung einer Thronrede nicht durch den Kaiser selbst, sondern durch den Ministerpräsidenten Grafen v. Bülow eröffnet werden. Die diesmalige Landtagsession erhält ihr Gepräge nicht durch diejenigen Gesetzesvorlagen, welche sie bringt, sondern durch jene, welche sie nicht bringt. Dementsprechend sind auch von der am Mittwoch zur Verlesung gelangenden Thronrede keinerlei Ueberraschungen zu erwarten, denn die eine Ueberraschung, daß die Kanalvorlage nicht kommt, oder wie Graf Bülow sich so vielfach im Reichstag ausgedrückt hat, sich „mit der Zeit realisieren“ soll, ist längst keine Ueberraschung mehr.

Die Geschichte der preussischen Kanalvorlage entwickelt sich immer mehr zu einer echten und rechten Tragikomödie, und zwar ergeht es der preussischen Regierung hierbei wie dem Tragikomödiendichter Gerhart Hauptmann, dessen „Hinterland“ bei seiner Fortsetzung in Gestalt des „Rothen Hahns“ eine wesentliche Qualitätsverschlechterung erfährt. Auch der zweite Theil der Kanalvorlage, die sich in der vorigen Session abspielte, verlief noch wesentlich unglücklicher als der erste, in der Session 1899 zum Austrag gekommene. Damals, am 29. August 1899, wurde die Landtagsession, nachdem die Kanalvorlage gefallen war, mit der feierlichen Erklärung geschlossen, daß die Regierung an dem großen Werke unbedinglich festhalte, und daß sie hoffe, in der nächsten Session bereits eine Verständigung darüber mit dem Landtag herbeizuführen. Die Vorlage kam zwar nicht in der nächsten, sondern erst in der übernächsten Session, aber sie kam doch immerhin.

Die in der Session 1900 als wesentlich erweiterte „wasserwirtschaftliche Vorlage“ eingebrachte Kanalvorlage erfährt indeß dasselbe Schicksal wie ihre Vorgängerin, nur daß die Regierung diesmal nicht abwartete, bis Konservative und Centrum der Vorlage ein feierliches Begräbnis bereiteten. Am 3. Mai v. J. schloß sie plötzlich den Landtag, da sie des Spiels, welches die kanalgegnerischen Parteien mit der Vorlage trieben, müde war. Eine feierliche Versicherung, wie sie am Schluß der Session 1899 abgegeben worden war, blieb diesmal aus. Dagegen mußte derjenige Minister, dem nicht ohne Grund in erster Linie die Schuld an der Niederlage der Regierung beigemessen wurde, Herr v. Miquel, sein Portefeuille opfern, und mit ihm wanderten der Landwirtschaftsminister Freiherr v. Hammerstein und der Handelsminister Graf v. Helldorf den Weg aller Minister. Folgte man damals aus diesem Ministerwechsel, daß die preussische Regierung noch wie vor an der Kanalvorlage, die sie selbst als hochbedeutungsvolles Kulturwerk anerkannt und angepriesen hat, „unverbrüchlich“ festhalte, so ist die Lomart

des Grafen Bülow seitdem jedenfalls ganz beträchtlich zahlreicher geworden. Jetzt hofft Graf Bülow nur noch, daß sich die Vorlage „mit der Zeit realisieren“, aber die Aussichten dieser Terminspeculation sind offenbar schwach.

„Ich sehe nur zu viele, die nicht da sind!“ so wird man mit dem geflügelten Professorenworte von den diesmaligen Gesetzesvorlagen im Landtage sagen können. Ebenso wie auf die Kanalvorlage wird man auf die schon so oft angekündigte Regelung des Fideikommisswesens und auf das nicht minder oft in Aussicht gestellte Schulunterhaltungs-gesetz vergeblich warten. An eine umfassende Regelung der Schulgesetzmaterie, deren Dringlichkeit allgemein anerkannt ist, traut die Regierung sich angesichts der Parteiverhältnisse im Abgeordnetenhaus nicht heran. Für diese Session hat sie aus jener Materie lediglich die Regelung der Schulpflicht herausgegriffen. Dieser schon früher bekannt gegebene Gesetzesentwurf steht in der Hauptsache fest, daß die Schulpflicht mit dem auf das sechste Lebensjahr folgenden Aufnahmealter beginnt und mit dem auf das vierzehnte Lebensjahr folgenden Entlassungsalter endet soll.

Von wichtigeren Vorlagen dürfte der Landtag außerdem nur noch die Sekundärbahnvorlage, das Provinzialdotationsgesetz und vor Allen natürlich der Etat beschließen. Im Uebrigen werden dem Landtag, wenigstens so viel bisher feststeht, nur Vorlagen dritten Ranges zugehen, so beispielsweise der Gesetzesentwurf, betreffend die Heranziehung der Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu den Kreissteuern. Dagegen sind im Landtag mehrere politisch bedeutsame Interpellationen zu erwarten, so die Interpellation in Sachen der Polen, die zu einer umfassenden Erörterung der Polenfrage Anlaß geben wird, und die Interpellation in Sachen der Berliner Bürgermeistereiwahl.

Von Interesse wird die Landtagsession auch insofern sein, als sie die Debüts drei neuer Ressortchefs bringen wird, nämlich des neuen Ministers des Innern Freiherrn v. Hammerstein, des Freiherrn v. Rheinbaben als Finanzminister und des Herrn v. Podbielski als Landwirtschaftsminister. Die Parteien des Abgeordnetenhauses gruppieren sich zu Beginn der Session wie folgt: Konservative 141, Freikonservative 59, Centrum 100, Polen 13, Nationalliberale 74, freisinnige Vereinigung 11, freisinnige Volkspartei 24 und 7 Wilde. Erledigt sind vier Mandate.

Deutsches Reich.

Offizielle Federn

sind augenblicklich geschäftig, in einzelnen ihnen zur Verfügung stehenden Preßorganen die Regelung des Geheimnisswesens auf dem Wege der Landespolizeiverordnungen mit allerlei Scheingründen plausibel zu machen, um dadurch das Verlangen fast der gesamten deutschen Presse nach einer reichsgesetzlichen Regelung dieser Materie, wie es soeben in einer vom

Berein Deutscher Zeitungsverleger an den Reichstag gerichteten Petition zum Ausdruck gekommen ist, als unberechtigt und überflüssig erscheinen zu lassen. Eine solche offiziöse Auslassung in der Form einer Kritik entgegengesetzter Ansichten fand sich beispielsweise letzthin im „Kosener Tageblatt“. Da die dort geltend gemachten Gründe in den bevorstehenden parlamentarischen Debatten über die erwähnte Petition des Vereins Deutscher Zeitungsverleger sicherlich mit Nachdruck werden wiederholt werden, so müssen dieselben schon jetzt in der öffentlichen Diskussion auf ihre Stichhaltigkeit geprüft werden. Zunächst wird der deutschen Presse kategorisch eingeschärft, daß sie die öffentlichen Interessen und nicht diejenigen der Geheimnissindustrie zu wahren habe. Einer solchen Mahnung bedarf die Presse nicht. Soweit das öffentliche Interesse eine Unterdrückung des Geheimnisswunders erfordert, ist die Presse wie die reelle pharmaceutische Großindustrie jederzeit bereit, dazu mitzuwirken. Sie hält aber dafür nicht den Weg der Polizeiverordnung, sondern den der reichsgesetzlichen Regelung angezeigt. Daß der deutsche Reichstag sich zu einem Protektor schwindelhafter Geheimnissmittel aufwerfen werde, ist nicht vorauszusetzen. Daß aber über den notwendigen Schutz des arzneibedürftigen Publikums hinaus nicht eine reelle und blühende Industrie der Polizeivillkür überantwortet werde, ist ebenfalls ein hohes öffentliches Interesse, dessen Wahrung der Presse obliegt. Wir sind doch nachgerade in modernen Rechtsstaat jenen absolutistischen Zuständen entwachsen, in denen Polizei und Verwaltung ohne Mitwirkung der Volksvertretung einseitig und souverän bestimmte, was das öffentliche Interesse erfordere. Mit der gesetzlichen Regelung der Geheimnissmaterie wird die Presse auf ein künftiges Reichsmedizinalgesetz vertröstet. Bis dahin soll sie sich mit Landespolizeiverordnungen begnügen. Das Bessere ist immer der Feind des Guten gewesen. Der Presse ist ein baldiges Spezialgesetz über das Geheimnisswesen entschieden lieber, als die nebelhafte Aussicht auf ein umfassendes Reichsmedizinalgesetz mit dem vorausichtlich Dezennien dauernden Interregnum der Polizeiverordnungen.

Der Gesetzesentwurf über die Aenderung des Wohnungsgeldzuschusses und die neue Klasseneinteilung der Orte bestimmt nach der Rhein. Westf. Ztg. unter Anderem: Die Servisklasse V. kommt in Wegfall. Alle der V. Servisklasse zugetheilten Orte kommen, soweit sie nicht in eine höhere Klasse versetzt werden, in die IV. Servisklasse. Die nächste Revision des Servistarifs soll nach 10 Jahren, also 1912, stattfinden. Bei Bemessung der Pension der Reichsbeamten kommt in Zukunft der Durchschnittssatz des Wohnungsgeldzuschusses für die Servisklassen I bis IV in Anrechnung, wodurch sich die Pension sämtlicher Beamten ein wenig erhöht. Anträge auf Versetzung nach höheren Klassen sind gestellt worden: Nach Klasse A 29, nach Klasse I 81, nach Klasse II 138, nach Klasse III 273, zusammen 521. Hiervon haben im

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

Mit den Buren gegen Albion.

(Erlebnisse aus dem Transvaal-Kriege.)

Von Ernst Fern. v. Wrangel.

XII.

Patrouillenritt gegen Papstfontein und Nagaliesberge. — Vormarsch der feindlichen Streitkräfte in Richtung Osten. — Dreitägiger Waffenstillstand.

In Balmoral erhalte ich Nachricht von Goldegg, dem Kommandanten der Deutschen und Oesterreicher, mich mit ihm bei Bontfontein wiederum zu vereinigen. Nachdem ich noch einen halben Tag geruht hatte, brach ich mit meiner Patrouille auf. Am anderen Tage, dem 27. Juni, finde ich Goldegg, um am 28. mit ihm gemeinsam Richtung Vleebenberg vorzumarschieren, auf dem halben Wege dorthin erhalten wir Befehl vom General Bülow, zurückzugehen. Es wurde einen Tag bis Papstfontein marschirt, um daselbst Mann und Pferd ein wenig Ruhe zu gönnen. Am 2. Juli endlich erhielt das deutsche Corps den Befehl, Patrouille gegen Papstfontein südlich Vleebenbergs zu marschieren. Auf dem Wege dorthin passirten wir eine Farm, in welcher eine feindliche Patrouille vor einer halben Stunde gewesen war. Die Frauen in derselben waren noch ganz erschreckt. Es war sehr schwer, auch nur ein Wort von ihnen herauszubekommen. Der Eindring der Farm verrieth beim ersten Anblick, daß der Feind hier gewesen sein müsse. Der erste längs dem Hof und dem Garten war zum Theil umgerissen und lag an der Erde. Vor dem Hause auf dem Boden lagen Theile von verschiedenen Jagdgewehren, welche von den Abfalls auf dem Hofe verschlagen worden waren. Nachdem eine Tasse Kaffee hier selbst getrunken worden war, ging es weiter in unserer alten Richtung. Nach 10 Minuten bereits passirten wir eine andere Farm. Diese hinter uns lassend, ritten wir eine Anhöhe hinan, von hier aus eine weite Aussicht, 4 Meilen weit, ungefähr bis Erste-Hobriten, zu sehen. Hier bei dieser Station

konnte man deutlich einen Theil des großen englischen Lagers erkennen. Da es zu spät war, um an demselben Tage weiter zu reiten, so wurde beschlossen, nach der Farm zurückzukehren, um dortselbst über Nacht zu bleiben. Es wurde abgemacht, ein Ziegenbock, das einzige Thier, was mit uns Mitleid zu haben schien, mußte daran glauben. Kartoffeln wurden vereint mit Rohrrüben im nahen Garten gefunden, und konnte daher mit allem Fleiß an die Zubereitung eines köstlichen Bissens gegangen werden. — Während das köstliche Diner zubereitet wurde, machten Goldegg und ich einen Spaziergang auf die uns zunächst liegende Anhöhe, von wo aus wir am Nachmittag das englische Lager gesehen hatten. Ein Platz für die Pferde wurde bald gefunden und konnten wir sodann, nachdem gründlich Umschau gehalten worden war, mit dem Einbruch der Dunkelheit uns auf den Heimweg machen. Sehnsüchtig warteten bereits die Kameraden mit einem feindlichen Diner auf uns. Es wurde nicht lange gefadelt. Wie die Türken sahen wir um das Feuer herum und beschäftigten uns damit, unseren Tyrannen, den Wagen, wieder gut zu stimmen.

Nach dem Diner wurde eine Schale Rokka (?) geschlürft und eine Pfeife Tabak geraucht. Man streckte sich auf einer warmen Decke am Feuer aus und war zufrieden und glücklich, wie ein Kriegsmann im Felde sein soll. Denn die einzige Sorge ist doch nur sein Magen. Gegen Ritternacht wurde es immer stiller am Feuer, Einer nach dem Anderen verschwand. — Längs dem Hause lagen die müden Fächer für Freiheit und Recht. — An der anderen Seite des Hauses befanden sich unsere treuen Thiere. Kein Laut war zu hören, nur ab und zu hörte man eine Gule schreien und den gleichmäßigen, dumpfen Schritt der Wache. Mitten auf dem Hofe stand ein Wagen, dem Eigenthümer des Hauses gehörend. Dieser hatte gebeten, an dem Wagen seine Pferde während der Nacht zu befestigen; trotzdem diese Bitte der Bauersfrau Allen bekannt gegeben war, so hatte doch irgend Jemand sein Thier an die Deichsel angebunden. In dem Wagen hatte sich Freund Gellhorn, der gerne schläft und ist, zum Schlafen niedergelegt. Plötzlich erwachen wir Alle, im schönsten Schläfe liegend, von einem furchtbaren Geräusch. Ein Wagen saust auf Meter Breite an unseren Füßen vorbei, um

das Haus herum. Mit dem Karabiner in der Hand stürzte ein Jeder aus seinen Betten heraus, schlaftrunken, wie er war, bereit, denselben sofort zu gebrauchen. Dieses Mal hatten wir uns getäuscht. Die Engländer waren es nicht, die das Geräusch verursacht hatten, das Pferd an der Deichsel angebunden, mußte vor irgend etwas geschaut haben, jedenfalls war es angesprungen und mit dem Wagen, der freimüthig nachgab, um das Haus herumgefahren. Der brave Gellhorn war selbstverständlich auch aufgeweckt worden, verstört schaute er aus seiner Karosse heraus, um im nächsten Augenblick mit einem müthigen Sprung sich aus dem unangenehmen Gefährt zu retten. — Selbstverständlich war es Niemand gewesen, der das Pferd an der Wagendeichsel angebunden hatte. — Nachdem das geängstigte Thier beruhigt und an einen sicheren Ort gebracht war, ging Alles höchst empört an sein Lager, um noch einen kurzen Schlaf zu machen, denn nicht lange mehr konnte es währen, bis die Zeit zum Vormarsch heranwäre. Die letzte Nummer war bereits auf Wache. Dieser Mann hatte gleichzeitig für den Morgenkaffee zu sorgen. Pünktlich um ¼ vor 3 Uhr wurde geweckt. Um 3 Uhr standen die Pferde gesattelt, und nach einem heißen Trunk Kaffee ging es hinaus, der Stelle zu, wo wir am Tage vorher gewesen waren. Vor Tagesanbruch kamen wir hier an. Die Pferde wurden hinter hohen Steinen in Sicherheit gebracht, und sodann ging es zu Fuß, vielleicht 20 Minuten lang, zu einer Stellung, von der wir eine hervorragende Aussicht sowohl nach Norden, als auch nach Süden hatten. Der kleine Höhenzug mit hohen Steinen, des Oesteren mit Felsblöcken bedeckt, zieht sich nämlich wie eine Landzunge von Osten nach Westen in einer Breite von vielleicht 20 Yards. Mit Sonnenaufgang konnten wir nach Norden zu Erste-Fabrikten und das englische Lager deutlich sehen. Eine große Kühnheit schien hier eingetreten zu sein. Es dauerte nicht lange, so konnten wir mit dem Glas deutlich dicke, schwarze Massen, Richtung Osten, sich bewegen sehen. Immer mehr folgten. Es waren die ganzen Streitkräfte Lord Roberts', die am 6. Juli Richtung Osten ihren Vormarsch antraten. Immer näher kamen die Kolonnen, mit dem bloßen Auge konnte man bereits die einzelnen Truppengattungen erkennen. Auch nach Süden beobachtend, bemerkte ich einzelne schwarze Punkte in der gelben

Besegentwurf Berücksichtigung gefunden 3 bzw. 17, 39, 92, zusammen 151 Anträge. In die Klasse A rüden ein: Charlottenburg, Schöneberg bei Berlin und Wilmerdorf bei Berlin. Die anderen Orte, z. B. Leipzig, Köln, Breslau u. haben keine Berücksichtigung gefunden, obwohl ähnlich wie auch in Essen die Verhältnisse sehr theuer sind, weil beträchtliche Mehrausgaben an Servis und Wohnungsgeldzuschüssen entstehen würden."

Ausland.

Österreich-Ungarn. Im evangelischen Pfarrbezirk Teplice (Böhmen) haben im verfloffenen Jahre 630 Uebertritte zum evangelischen Glauben stattgefunden.

Frankreich. Die Jesuiten der aufgelösten Klöster haben meist Frankreich nicht verlassen, wie die liberalen Blätter verbreiteten, sondern blieben in Paris. Die Regierung hat ihre Aufenthaltsorte durch eine eigenartige Visite entdeckt. Sie forderte, wie der „V.-Z.“ anmeldet wird, von der Post das Verzeichniß der neuen Abonnenten gewisser liberaler Blätter vom Tage des angeblichen Auszuges der Jesuiten ab und ließ durch die Polizei diese neuen Abonnenten einige Tage lang überwachen. So gewann sie die Ueberzeugung, daß die betreffenden Personen mit den angeblich ausgewanderten Jesuitenältern identisch waren.

Rußland. Den „N. N. N.“ wird geschrieben: Brieflichen Privatnachrichten aus Rußland zufolge macht sich neuerdings in allen Schichten der russischen Bevölkerung eine starke Gährung bemerkbar. Die Arbeiterschaft ist mit ihrer wirtschaftlichen Lage unzufrieden und wird immer mehr von socialdemokratischer Lehre und Agitation durchdrängt und ausgerüttelt. Unter der Studentenschaft sind von Neuem Unruhen ausgebrochen, die wiederum in Charkow ihren Ursprung genommen und sich von da über zahlreiche andere Universitätsstädte verbreitet haben. Die Studenten sind von dem Regime des Kultusministers Wannowski, der anfangs im Gegensatz zu seinem reaktionären Amtsvorgänger Bogoljogow liberale Hoffnungen erweckte, vollkommen enttäuscht. Wannowski hat jegliche Sympathie unter den Studenten verloren, seitdem er ihnen gegenüber aussprach, daß eine studentische Bewegung noch niemals eine Verbesserung der Verhältnisse herbeigeführt hätte. Endlich tritt auch in den höheren Schichten der Bevölkerung eine Mißstimmung und Unzufriedenheit zu Tage, die der sechziger und siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts in gewissem Maße verwandt ist. Die Gährung in allen Gesellschaftsschichten Rußlands ist so groß, daß man in der russischen Regierung feindselig gestimmten Berliner Kreisen glaubt — wobei allerdings wohl der Wunsch der Vater des Gedankens sein dürfte —, daß Rußland am Vorabend einer allgemeinen Volkserhebung steht. — Geben die „N. N. N.“ diese Schilderung auch nur unter Vorbehalt wieder, so darf man in ihr doch jedenfalls ein charakteristisches Zeichen der allgemeinen Stimmung in Rußland sehen.

Nordamerika. Ueber die Kartoffelnoth in Nordamerika berichtet die „Deutsch-amerikanische Korrespondenz“ aus New-York: Die Kartoffeln sind in diesem Winter eine Delikatesse geworden, obwohl sie sehr schlecht sind. Es herrscht eine wahre Kartoffelnoth, unter der die ärmeren Familien wirklich zu leiden haben. In den letzten Wochen sind viele Schiffsloadungen Kartoffeln aus Schottland, Irland und Belgien gekommen. Thatsächlich sind gegenwärtig vier Fünftel aller auf den Markt gebrachten Kartoffeln importirt. Letzten Sommer stieg der Kartoffelpreis auf 4 Dollars das Faß, doch im Sommer vor der neuen Ernte ist der Preis stets der höchste. Im Herbst fiel der Preis etwas, doch jetzt, zu einer Zeit, da die Kartoffeln am billigsten zu sein pflegen,

kostet das Faß für den Konsumenten 4 bis 5 Dollars, ein Preis, den nur wohlhabende Leute erschwingen können. Die Kartoffelimporteure halten zusammen und verdienen dabei ungeheuer. Die importirten Kartoffeln werden im Ausland für 70 Cents das Faß gekauft. An Zoll sind 25 Cents darauf zu bezahlen. Alles in Allem können ausländische Kartoffeln für 1.70 Dollars das Faß in New-York gelandet werden. Sie bringen den Importeuren aber 4 bis 5 Dollars. Trotz der schlechten amerikanischen Ernte wäre das nicht möglich, wenn nicht die Händler mit einheimischen Kartoffeln einen Ring hätten. Die Farmer sind froh, wenn sie 2 Dollars für das Faß erhalten.

Der Freiheitskrieg der Buren.

wb. London, 6. Januar. Die Blätter melden aus Pretoria: Eine Abtheilung Scouts Greys wurde auf dem Marsche von Brugspruit nach Bronkhorstspuit von den Buren überfallen. Die Abtheilung verlor 6 Tode, 13 Verwundete. Nach zweistündigem Kampfe zog sich der Feind mit ebenfalls einigen Verlusten zurück.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 7. Januar.

Kaiser-Panorama. Der gegenwärtige Epklus enthält hochinteressante Ansichten von Galizien mit wildromantischen Gebirgscenerien der hohen Tatra, Wasserfällen und idyllischen Gebirgsseen. In den belebten Straßen der Hauptstadt Krakau lernt man auch die Bewohner des Landes in ihren eigenartigen Trachten kennen. Die auf hohem steilen Felsen befindliche Burg Ruine Strecno, sowie die Felsenburg Drava mit ihrer malerischen Umgebung, nicht minder das großartige königliche Schloß Wawel mit der interessanten Schloßkirche sind noch besonders hervorzuheben. Diese Serie dürfte hauptsächlich auch für die Jugend von großem Interesse sein.

Kolonial-Vortrag. Der „Deutschen Kolonial-Gesellschaft“ hier ist es gelungen, für den am 9. Januar stattfindenden Vortrag Herrn Dr. Warberg-Redow zu gewinnen, welcher schon im vorigen Jahre mit dem größten Beifall über die drei Weltreiche Rußland, England und Amerika gesprochen hat. Sein diesjähriges Thema ist: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser“, und wird wirtschaftlichen und handelspolitischen Inhalts sein. Früher als langjähriger Handelskammerpräsident und seit Jahren als Direktor der Centralstelle zur Vorbereitung von Handelsverträgen war er in der Lage, sich ein selbständiges volkswirtschaftliches Urtheil zu bilden, und bringt er dieses in geistreicher und angelegender Weise zum Ausdruck. Mit Rücksicht auf kaufmännische und geschäftliche Kreise ist diesmal der Vortrag auf 8 1/2 Uhr abends angesetzt und wie gewöhnlich im großen Saale des Kasinos, worauf wir besonders aufmerksam machen möchten. Der Eintritt ist Jedermann gestattet.

Mißhandlungen als Scheidungsgrund. Das Reichsgericht hat die interessante Entscheidung gefällt, daß Mißhandlungen eines Ehegatten durch den anderen nicht lebens- oder gesundheitsgefährlich sein müssen, um zur Scheidungsklage zu berechtigen. In den Gründen wird, laut „Frankf. Ztg.“, Folgendes ausgeführt: Ganz abgesehen davon, daß der Begriff lebens- oder gesundheitsgefährlicher Mißhandlungen hier (von den Vorinstanzen) verkannt ist — insofern zu denselben auch die Mißhandlungen gezählt werden, die, ohne einen Schaden am Leben oder der Gesundheit nach sich zu ziehen, mit der nahen Möglichkeit der Schädigung verknüpft, zu schädigen erfahrungsgemäß geeignet sind —, ist die Begründung des Landgerichts und des Oberlandesgerichts verfehlt und rechtsirr, weil es der Lebens- oder Gesundheitsgefährdung keineswegs bedarf, um die Mißhandlung als schwere Verletzung der ehelichen Pflichten zu kennzeichnen. Zunächst erwähnt das Gesetz überall nur die „grobe“ Mißhandlung, die begrifflich mit lebens- und gesundheitsgefährlicher Mißhandlung nicht übereinstimmend ist; dann aber erwähnt es derselben auch nur, um ihre Würdigung als schwere Verletzung vorzuschreiben, und nicht in der Absicht, anderen Mißhandlungen, die ihrer objektiven Beschaffenheit nach als grobe nicht gelten können, den Charakter einer Verletzung

ähnlicher Pflichten ein- für allemal abzuspochen. Das ergibt sich ebenso aus dem Wortlaut des Gesetzes, wie aus seinen Gründen.

Verjährte Forderungen können noch immer eingeklagt werden. Nämlich allgemein ist der Glaube verbreitet, daß die durch die Nachsicht des Gläubigers verjährten Forderungen nicht mehr klagbar seien. Es ist das ein Irrthum. Wenn der Schuldner ein halbwegs anständiger Mann ist, der auf seine persönliche Ehre noch hält, so wird er sich scheuen, sich auf die Verjährung zu berufen, namentlich dann, wenn er die Schuld in feiner Weise bestreiten kann. Nur wenn der Schuldner sich vor dem Richter aus eigenem Antrieb auf die Verjährung beruft, was wohl nicht Jeder fertig bringt, muß der Richter die Klage ohne Weiteres abweisen. Die Frage der Verjährung der Forderungen wurde am 31. Dezember 1900 zum ersten Mal von den Bestimmungen des neuen bürgerlichen Gesetzbuches berührt. Um festzusetzen, welche Forderungen am 31. Dezember 1900 verjährten, muß untersucht werden, was das Einführungs-gesetz in Bezug auf die Verjährung bestimmt. Da heißt es: „Ist die Verjährungsfrist nach dem bürgerlichen Gesetzbuch kürzer als nach den bisherigen Gesetzen, so wird die kürzere Frist von dem Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuches an berechnet (1. Jan. 1900), läuft jedoch die in den bisherigen Gesetzen bestimmte längere Frist früher als die im bürgerlichen Gesetzbuch bestimmte kürzere Frist ab, so ist die Verjährung mit dem Ablauf der längeren Frist vollendet.“ Einer Verjährung von Forderungen rechtzeitig vorzubeugen, ist natürlich entschieden das Praktischste.

Neue Postwertzeichen. Für die Briefmarkensammler hat das abgelassene Jahr allerhand Neues gebracht, und anscheinend wird auch das kommende Jahr für sie nicht weniger fruchtbar sein. Frankreich hat vor nicht langer Zeit seine Briefmarken geändert; Bulgarien hat kürzlich in St. Petersburg neue Freimarken herstellen lassen, die an Stelle des Löwenhaupts das Bild des Fürsten Ferdinand tragen; die Postverwaltung der Vereinigten Staaten hat seit dem 1. Dezember Marken mit dem Bildniß des früheren Präsidenten Mac Kinley in den Verkehr gebracht; in Großbritannien gelangen in diesen Tagen Postwertzeichen mit dem Kopfbild Eduards VII. zur Ausgabe; die russische Verwaltung wird im Laufe des Jahres zur Zweihundertjahrfeier der Stadt St. Petersburg besondere Jubiläumsmarken ausgeben; Spanien beabsichtigt, die Krönung des jugendlichen Königs Alfonso XIII. u. A. durch Herstellung von Erinnerungspostwertzeichen zu feiern; die schweizerische Postverwaltung endlich trägt sich mit dem Plan, das symbolische Bild auf ihren Marken auszugeben und statt dessen uns hervorragende Denkmäler aus der Geschichte ihres Landes, sowie Ansichten aus der Alpenwelt vorzuführen. An Stoff fehlt es ihnen ja hierzu nicht. In Deutschland tritt bekanntlich am 1. April eine allgemeine Aenderung der Postwertzeichen ein.

Neue deutsche Postkarte. Die Form der Postkarten wird eine abermalige Aenderung erfahren. Bei den neuerdings in größerer Zahl eingeführten Stempelmaschinen kommt der Ortsstempel nahezu in die Mitte des oberen Randes der Briefe und Karten zu stehen. Er trifft dort auf den Poststempel der Vorder- und Rückseite, wodurch seine Deutlichkeit sehr beeinträchtigt wird. Um die Lesbarkeit des Stempels zu gewährleisten, wurde angeordnet, daß der Vordruck in die linke obere Ecke der Karte zu stehen kommt. Diese Maßregel gelangt zur Ausführung, sobald der jetzige Vordruck an Karten abgesetzt sein wird, muß also spätestens mit der Einführung der Einheitsmarken und -Karten am 1. April in Geltung kommen. Der Vordruck „Reichspost“ wird bei den gemeinsamen Marken für das Reichspostgebiet und Württemberg bekanntlich in die Worte „Deutsches Reich“ abgeändert. Bei den Postkarten wird die Aenderung nach einer neuen Anordnung der Postverwaltung ganz vermieden. Die Karten sollen lediglich den Vordruck „Postkarte“ in der oberen linken Ecke erhalten.

o. Verletzungen, die theils auf Gewaltthatigkeiten, theils auf Unfälle, zum Theil aber auf die erlittenen zurückzuführen sind, wurden gestern und vorgestern im städtischen Krankenhaus eine ganze Reihe ärztlich behandelt. So trug ein aus dem „Ritterberg“ wohnender 8 Jahre alter Knabe Namens Reit durch den Steinwurf eines anderen Knaben eine Wunde am Kopfe davon. — Die 18 Jahre alte Therese Mühlbach, in der Weiskraße wohnend, hat sich dadurch, daß ihr beim Spülen ein Zeller zer-

brach mit gleichen Umständen sich nach Osten bewegen. Wieder einige Minuten später sah ich hinter diesen Punkten eine schwarze Masse am Horizont auftauchen. Es war jetzt klar, ein allgemeiner Vormarsch des Feindes fand statt. Wir hätten gerne eine feindliche Patrouille abgefangen, jedoch man that uns nicht den Gefallen. Patrouillen waren absolut nicht zu sehen. — Wie leichtsinnig und ohne jede Ueberlegung die Engländer hier vorgingen. Ohne ein Regiment Kavallerie weit vor sich zu haben, marschiren die Kolonnen gerade darauflos. Hätten wir ein Hand-Regim. gehabt, so hätten wir in den feindlichen Kolonnen eine unsagbare Verwirrung anrichten können. — Unter den Umständen aber blieb uns nichts übrig, als den Rückzug anzutreten. Nach ca. 30 Minuten ritten wir längs einem Höhenkamme, ich übernahm es mit einem Reiter hier als unsere rechte Seitenbedeckung zu reiten. Als ich gerade an den Ramm des Höhenzuges herangekommen und so gerade über denselben hinwegschaue, bemerkte ich auf einer großen, weiten Fläche den Anmarsch von einer mindestens 20,000 Mann starken feindlichen Kolonne. Die sämtlichen Truppen befanden sich in Marschkolonnen auf der Landstraße, vor sich ein Regiment in Schützen auseinandergezogen. Nicht eine Patrouille habe ich auf dem linken feindlichen Flügel, dem mir nächsten, gesehen. Nicht ein Reiter ritt längs dem Höhenrücken, über den ich gerade hinwegbeobachtete. Die Entfernung war höchstens 2500 Yards gewesen. Ohne Kavallerie-Patrouillen in der Front marschirte auch diese Kolonne auf offener Landstraße. — Hätten wir vielleicht eine halbe Stunde länger auf unserem Beobachtungsposten gelegen, so wären wir ohne jeden Zweifel einfach vom Feinde überlaufen worden, denn eine Verbindung dieser beiden Kolonnen durch Patrouillen war auch nicht vorgesehen worden.

Die Führer dieser beiden feindlichen Streitkräfte haben entschieden schon einen englischen Verdienstorden erhalten, in der preussischen Armee hätten diese beiden vortrefflichen Generale, wenn im Mäander, nach Schluß desselben die umgebende Erlaubniß erhalten, das Schwert mit dem Regenschirm zu vertauschen! — Es blieb uns also nichts anderes übrig, uns denselben Weg, den wir gekommen waren, zurückzuziehen. Wir hatten nun dieselbe Ebene mit den beiden Formen in ihrer Mitte zu durchmessen, nach ungefähr 20 Minuten mußten die ersten feindlichen Schützen auf dem westlichen Höhenrand und ebenfalls auf dem südlichen auftauchen. Und so ereignete es sich

auch. Auf 2000 Yards wurden wir dann auch sogleich von dem Feind unter Feuer genommen, zuerst sandte uns die Infanterie ihr Feuer nach. Nicht lange ließ die feindliche Artillerie auf sich warten. Wir ritten mit Zwischenräumen in unserer alten Richtung weiter. Einige Granaten fielen garnicht so weit von uns auf die Erde, es waren höchstens 200 Yards. Immerhin war zu sehen, daß die englischen Offiziere versuchten, die Entfernung so richtig, wie es ihnen eben möglich war, zu finden. Und wenn sie nun wirklich die richtige Entfernung gehabt hätten, was glaubten die Feinde uns, einem Trupp aufgelöster Reiter, mit der Granate zu schaden. Würden wir mit Schrapnell verfolgt worden sein, wie es in anderen tüchtigen Armeen der Fall ist, wenn man einen Feind in aufgelöster Ordnung vor sich hat, so hätten wir entschieden einige Verluste erlitten, so aber konnten wir sicher sein; die Engländer schießen, aber treffen nicht. — Nach einigen 100 Yards entzog uns eine Anhöhe dem Blick des Feindes. Selbstverständlich wurde beim Feinde weiter geschossen, hatte er doch unsere Stellung geklärt und war es doch seine Pflicht, den geworfenen Gegner mit dem vernichtenden Feuer zu verfolgen. Obgleich kein Mann und keine Maus in unseren Reihen verumdet waren, so war doch der oberkommandirende General des Feindes glücklich, sofort einen Reiter nach Pretoria zu senden, um sofort den Geliebten in London einen abermaligen Sieg zu verkünden. Formidabile Stellung der Buren in Stärke von über 1000 Mann genommen, den fliehenden Feind mit mörderischem Feuer überschüttet. Die großen Verluste des Feindes sind nicht schätzbar. Wir keine Verluste. Sofort steigen die Wägen in London. Es wird gerufen: „God save the Queen, now to day, God save the King“. — Ja, es ist doch schön, wenn man telegraphiren kann, Papier und Draht sind geduldig. Noch geduldiger ist aber das Gewissen des Engländers. Aber, wir wollen nur warten, der Bur wird weiter sehten, und eines Tages wird das passiren, was kommen muß. Wir waren zwei Tagemärsche in front der größeren Burenkommandos. Der allgemeine feindliche Vormarsch fand statt, also wir mußten uns auf die Kommandos zurückziehen. Nach einem 2-tägigen Reiten auf müden und überanstrengten Pferden, nur mit einem Stückchen getrockneten Fleisch, trafen wir endlich auf das Lager des Generals Botha, unserem Bestimmungsort.

Laut Befehl des Generals schlossen wir uns noch denselben Tag dem Krügerdorper Kommando an, dieses hatte unter den

Burenkommandos, nächst der Johannesburg-Police, den besten Ruf. Wie lagerten uns dicht bei diesem. Ein Tag nach dem anderen verging. Lord Roberts hatte in diesen Tagen einen dreitägigen Waffenstillstand mit Botha vereinbart, zivile Ueberführung von 1000 Burenfrauen aus Pretoria zu dem Kommando des Generals Botha. Jeden Tag kamen lange Züge, gestopft mit Frauen und Kindern und ihren nöthigsten Habseligkeiten, an. Es war ein trauriger Anblick, diese bereits hungrig aussehenden Weiber und deren weinende Kinder. Ohne Mitgefühl von dem englischen Barbarkismus vertriebene Weiber begannen nun unter den Buren nach ihren Lieben, dem Manne, dem Vater, dem Bruder, zu suchen. Wie viele mögen dieselben nicht gefunden haben. Sogar uns, die wir nun schon lange im Felde mit der Waffe lagen, die wir, wie es im Kriege leider der Fall ist, schon ein wenig verrotzt waren, uns krampte sich das Herz zusammen, wenn eine arme Burenfrau in zerlumpten Kleidern, mit ihrem Liebsten im Arme, an unserem Feuer Platz nahm, um sich zu wärmen. Alles, was wir für diese armen Frauen thun konnten, wurde natürlich gethan. Das letzte Stück Brod wurde hingegeben, Decken wurden, obgleich sie sehr selten waren, und die Nächte kalt, so mancher braden, armen Frau gegeben. Wie werde ich den Abend vergessen. Wir sahen am Feuer. Zwischen uns, mit einem kleinen Kinde im Arme, eine junge Burenfrau, die sich schon tagelang nach ihrem Manne erkundigt hatte, jeden Einzelnen fragte sie mit einem fürchtbaren Schmerz um ihre Lippen. Wo ist mein Mann? Wo ist mein Mann? Unglücklicher Weise kam gerade an demselben Abend eine Patrouille von uns heim, die, aus einigen Buren und Deutschen bestehend, vor einigen Tagen ausgesandt war. An dem ernstesten Blick der Männer im Feuerschein konnte ich erkennen, daß sie Erstes zu melden hatten. Sie hatten einen Buren verloren. Er war erschossen worden. Schmer verumdet durch einen Dum-Dum-Schuß hatte er auf dem Wege heim, in den Armen seines Bruders, sein Leben ausgehaucht. Den Todten hatten sie, nicht weit vom Feuer, mit einer Decke zugebedt. Die arme Frau schrie auf, daß es uns kalt und warm durch die Aern lief. Der Todte war ihr Mann, der Vater des Kleinen. Die junge Wittwe war nicht zu bewegen, die Nacht in einem besonders aufgeschlagenen Zelte zu verbringen. Sie lag still mit dem Kinde im Arme an der Leiche des Geliebten, den die Kameraden inzwischen dicht ans Feuer gelegt hatten. Schweigend verließen wir es, um die drei allein zu lassen.

brach, eine stark blutende Schnittwunde am rechten Unterarm zugezogen. — Ein Krankenwärter Namens Adorf ließ sich eine leichte Brandwunde auf der Brust verbinden, die angeblich von einem Schusse, den in der Röberstraße ein Italiener auf ihn abgegeben, herrührt. Ein Schloß war jedoch nicht eingedrungen, die Verletzung überhaupt sehr leichter Art. — Ein junger Beamter wurde am Sonntag Abend gegen 11 Uhr in der Adlerstraße von mehreren Knoddis ohne jede Veranlassung überfallen und durch Stockschläge an der Stirn und an einer Hand nicht unerheblich verletzt.

— Kleine Notizen. Die vom „Lehrerinnen-Verein für Nassau“ bereits angekündigten Vorträge des Herrn Oskar Ollendorff beginnen am Samstag, den 11. Januar, Nachmittags 4 Uhr. Näheres in der Anzeige der heutigen Nummer. — Mit Bezugnahme auf die Notiz über eine Keilerei in der Kirchgasse theilt uns der darin erwähnte, durch einen Messerstich verletzte Konrad Groß mit, daß keine Keilerei stattgefunden habe, sondern er, als er harmlos durch die Kirchgasse gegangen wäre, von einem ihm völlig unbekanntem Manne einen Stich in die rechte Schläfe erhalten hätte.

Vereins-Nachrichten.

* Der Klub „Reingold“ veranstaltet nächsten Sonntag, den 12. d. M., in der Turnhalle Westrichstraße 41 seine diesjährige karnevalistische Damen-Sitzung mit Tanz. Einzug des närrischen Comités 4 Uhr 33 Minuten.

Vereins-Versammlungen.

* In der am 3. d. M. in dem Hotel „Union“, Reugasse, stattgehabten Monatsversammlung des Deutschen Privatbeamten-Vereins, Zweig-Verein Wiesbaden, kam die stetige Entwicklung der Begrüßungskasse des Vereins zur Sprache. Am Schlusse des Jahres 1900 bestanden 3833 Versicherungen mit 2,283,400 M. Versicherungssumme, und die Höhe der ausgezahlten Begrüßungsgelder erreichte mit Schlusse des Jahres 1900 die Summe von 163,792 Mark 50 Pf. Der Geschäftsgewinn aus den Jahren 1899 und 1900 (der ausschließlich den Versicherten zu Gute kommt) ließ die Vertheilung einer Dividende von reichlich 10 pCt. der zurückgestellten Prämien-Reserve zu. Diese Dividenden gelangen für alle an dem Geschäftsgewinn aus den betreffenden Jahren beteiligten Versicherungen zur Auszahlung, sodas sich, unter Zugrundelegung dieser Dividenden, die tabellenmäßigen Beiträge um 10 bis 85 pCt., je nach dem Alter der Versicherungen, verringern. Zieht man diese Reduktionen in Betracht, so stellt sich die Versicherung in der Begrüßungskasse des Deutschen Privatbeamten-Vereins in den weitaus meisten Fällen billiger als bei anderen Sterbekassen und durchgängig billiger als die sogenannten Volksversicherungen, Markversicherungen u., trotzdem die Kasse die liberalsten Aufnahmebedingungen hat. Es ist dies möglich, weil diese Kasse keine Erwerbsgesellschaft ist, sondern vom „Deutschen Privatbeamten-Verein“ im Interesse seiner Mitglieder unter billigster Verwaltung gegründet wurde. Die Kasse besitzt Korporationsrechte und steht somit unter staatlicher Aufsicht. Prospekte werden an alle Kaufleute, Chemiker, Ingenieure, Techniker und sonstige Privatbeamte, aber auch an selbständige Personen kostenlos versandt von der Hauptverwaltung des deutschen Privatbeamten-Vereins in Magdeburg und von dem Deutschen Privatbeamten-Verein, Zweigverein Wiesbaden.

Vereins-Feste.

(Nachdruck frei bis zu 20 Zeilen.)

* Wie alljährlich, so hatte auch in diesem Jahr am ersten Tag des neuen Jahres der Männergesang-Verein „Cäcilia“ seine Mitglieder und deren Familienangehörigen um den Christbaum versammelt. Diese Weihnachtsfeier nahm unter Leitung des Herrn Lehrers Karl Henkel einen durchaus würdigen Verlauf, wie wir dies von allen Veranstaltungen des genannten Vereins gewohnt sind. Als Eingangsschöde wurden in erhebender Weise zum Vortrag gebracht: „O, du fröhliche“ und „Hymne“ von Herzog Ernst. Im weiteren Verlauf der Feier sang der Verein „An die Heimat“ von Lindlar, eine recht effektvolle Komposition; die Werke dieses Komponisten dürften in den Männergesang-Vereinen mehr Beachtung verdienen, als ihnen bisher zugewendet wurde. Alle diese Schöde, wie nicht minder

die drei Volkslieder „Das einsame Köstlein im Thal“, „Am Brunnen vor dem Thore“ und „Wenn zwei sich gut sind“, fanden großen Beifall, da sie ausnahmslos mit nobler Vokalisation, feiner Klangfarbe, tadelloser Textausprache und markiger Tonfülle zu Gehör gebracht wurden. Fräulein Polch von hier erwarb sich mit ihrer sympathischen Mezzosopranstimme durch die Lieder „In deinen blauen Augen“ und „Ein Traum umgab mich“, sowie den humoristischen Vortrag „Die schöne Zephyonistin“, den Dank und Beifall der Zuhörerschaft. Das Vereinsmitglied Herr Heuß erfreute mit seiner sonoren, schönen Bassstimme die Anwesenden durch die zu Herzen gehenden Lieder „Weihnachtsfest“ und „Die Uhr“ von Löwe. Auf die Feier folgte eine Christbaumverlosung zum Besten der Vereinstasse und ein Ball zur Erquickung der jugendlichen Herzen.

* **Männer-Turnverein.** Die am 1. Januar (Neujahrstag) abgehaltene Weihnachtsfeier des „Männer-Turnvereins“ in seinem Vereinslokal, Platterstraße 16, hatte sich auch in diesem Jahre wieder eines außerordentlich starken Zuspruchs zu erfreuen, sodas die Gallerien noch in Anspruch genommen werden mußten. Eröffnet wurde dieselbe durch einen von Fräulein Hill recht wirkungsvoll gesprochenen Prolog, worauf der zweite Vorsitzende, Herr Stadtverordneter Kaltwasser, für das zahlreiche Erscheinen dankte, dabei ausführend, das die Mitglieder wohl kein schöneres Geschenk heute darbringen könnten, als dem Verein ihre Kunst zu schenken. Nun wochselten in bunter Reihenfolge Ehre, Sott, Terzette miteinander ab, welche sowohl der Gelangrüge, wie dem Leiter derselben, Herrn Lehrer Würge, zur höchsten Ehre gereichten. Das alsdann folgende Theaterstück „Lots Frau“, wobei in liebenswürdigster Weise Herr Schauspieler Kunz vom Residenz-Theater die Rolle des Ehemanns übernommen hatte, ließ das Publikum vor Lachen nicht mehr zur Ruhe kommen. Fräulein Störkel als Lots Frau löste ihre Aufgabe meisterhaft, der sich mit vielem Geschick Fräulein Thorn, Fräulein Bleitgen, sowie die Herren Müller und Engelmann anreiheten. Stürmisches Bravo lohnte die Darsteller am Schlusse. Herr Kunz, welcher noch mit einigen humoristischen Nummern vertreten war, mußte, wie nicht anders zu erwarten, noch einige Zugaben machen. Die Ritze am Barren, sowie die himmelstrebenden Gruppen unter Leitung des ersten Turnwarts, Herrn Engel, ließen an altgewohnter Schneidigkeit nichts zu wünschen übrig. Die hierauf vorgenommene Ehrung von Mitgliedern für 25-jährige Mitgliedschaft beehrte die Herren Heinrich Boer und Wilhelm Weidmann mit je einem künstlerisch ausgestatteten Diplom. Herr Heinrich Boer dankte in warmen Worten Namens der Jubilare. Eine Tombola mit über 140 schönen Gewinnen wurde fleißig benutzt. Der folgende Ball hielt die Mitglieder bei den flotten Weisen der Ober noch lange in fröhlicher Stimmung beisammen.

* **N. Viebrich,** 6. Januar. In der Turnhalle dahier fand gestern der erste Familien-Abend des Zweigvereins der evangelischen Gustav-Adolfvereine statt, zu welchem auch recht zahlreiche Glaubensgenossen erschienen waren. Die einleitende Ansprache hielt Herr Pfarrer Kübler über das Thema „Zweck und Ziele der Gustav-Adolfvereine“, während in der Hauptansprache Herr Pfarrer Dr. Gerbert über seine 12-jährigen Erlebnisse als Pfarrer in Lothringen sprach. In der Zwischenzeit wurden vom Evangelischen Kirchengesangverein mehrere Ehre zum Vortrag gebracht, auch von der Gemeinde einige Reformationslieder gemeinsam gesungen. Herr Pfarrer Gerbt legte dann in der Schlusssprache dar, das der Zweigverein für Viebrich bis jetzt nur provisorisch bestanden habe, und nunmehr Seitens dieses Vorstandes, bestehend aus den Herren drei Geistlichen, Rektor Gabel, Lehrer Meßler, Postbetriebl. Sadow, Assistent Beder und Landwirth Friedrich Karl Strittler, die Statuten des Vereins ausgearbeitet würden. Bei der nächsten derartigen Versammlung würde der Verein offiziell gegründet. — Auch in diesem Jahre wurden Seitens des Wiesbadener Thierschutz-Vereins an die hiesigen Schulkinder Thierschutz-Kalender zur Vertheilung gebracht. Dieselben sind durch hübsche lehrreiche Bilder und Geschichten ausgestattet und werden dadurch von den Kindern sehr gern gelesen, weshalb auch schon im Voraus der hierdurch verfolgte Zweck garantiert ist.

* **— Von der hohen Kanzel,** 4. Januar. Ungeschossene und dadurch krank gewordene Hirsche sollen eben etwa fünf Stück in den Wäldern der hiesigen Gegend sich befinden,

das ist sehr traurig. Wenn Jäger auf die Jagd gehen und auf Wild schließen, so sollen sie dies nur dann thun, wenn sie voraussehen, das ihr Schuß auch trifft. „Anschweihen“ und dadurch krank machen aber soll man Wild nicht. — Herr Förster a. D. Fröhlich in Engenhahn erlegte am Abend vor Weihnachten aus dem Fenster seiner Wohnung in den nahen Wiesen einen Hirsch, ein Althier.

* **Aus der Umgebung.** Dem Wegewärter Jakob Fingler in Ritzel, welcher seit etwa 40 Jahren in Diensten der Gemeinde steht, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. — Am 27. Dezember hat ein Mann aus Stein, Oberofterwald, nachdem er in einer dortigen Wirthschaft Streitigkeiten angefangen hatte und an die Luft gesetzt worden war, sich eine Sense geholt und dem Wirth durch einen kräftigen Hieb den Knochen am linken Handgelenk vollständig zerquetscht. — In Rübeshelm herrscht Aufregung über die von der Postverwaltung geplante Errichtung eines neuen Postgebäudes im Westen der Stadt, was als sehr unpraktisch gilt. — Herr Groß, langjähriger Bürgermeister von Hahn, hat sein Amt niedergelegt. Damit ist die Neuwahl notwendig geworden. — Die Mutter des verstorbenen Herrn Pfarrer Nicks, die sogenannte Pastors-Großmutter, beging als älteste Person von Oberlahnstein am 6. Januar ihren 93. Geburtstag. — In Braubach ist der Dieb, welcher am Neujahrstage in einem Laden die Ladentaste stahl, in der Person eines erst 11 Jahre alten Jungen ermittelt worden. — Ein von der Schifferkontroll-Versammlung in Camp kommender Mann von Riedelahnstein versuchte auf der Straße nach Füssen ein 13-jähriges Mädchen zu vergewaltigen. Ein des Weges kommender Lehrer verhinderte die That. Der Wüßling, ein verheirateter Mann, wurde verhaftet. — In Frankfurt am Main hat sich der Vorkseher der Steuerstelle II, Hochstraße 37, Karl Gustav Gorth, in seinem Bureau erschossen. Nach den an amtlicher Stelle eingezogenen Erkundigungen steht die Affaire mit dem Dienst in keinerlei Zusammenhang.

* **Mainz,** 6. Januar. Rheinpegel: 2 m 22 cm gegen 2 m 03 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 6. Januar. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der Rgl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dr. Feilensberger. — Der Tagelöhner Wilhelm J. von hier, ein alter Dieb mit vielfachen Erfahrungen in seinem Handwerk, als welches er offenbar die Stehlererei zu betreiben scheint, und vielen Vorstrafen, kam im September v. J. aus dem Gefängnis. Zunächst will er nun ein paar Wochen lang bei einem Landwirth im goldenen Grund gedroschen haben. Dann fing er an, die Müllkasten durchzuwühlen nach Gegenständen, die sich unter Umständen an Althändler verkaufen ließen, also zu stehlen. Er stahl eine Kinderbadewanne, eine Pferdebede, und soll gestohlen haben ein paar T-Schienen, ein paar Säde mit Knochen, ein paar Guss-eisenplatten und ein paar Kanalsuffe. Die Königl. Staatsanwaltschaft beantragt gegen den alten Sünder eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren, Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht; das Gericht verurtheilt den Mann wegen Diebstahls in zwei Fällen in straffähigendem Rückfalle zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr 3 Monaten und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre. — Der 1865 geborene Steinweg Franz H., ebenfalls ein Mann, der öfters mit dem Gefängnis Bekanntschaft gemacht hat, ist ein Blumenliebhaber; ein so großer Blumenliebhaber, das er im Sommer Morgens bei Tagesgrauen Spaziergänge machte, nur, um die holden Kinder Floras beriechen und — auch manchmal stehlen zu können. Dieser letztere Umstand brachte ihn auf die Anklagebank. Er und ein Freund haben in der Nacht zum 17. Juli v. J. ober am frühen Morgen dieses Tages der in der Nähe der Frankfurter Straße in Viebrich belegenen Gärtnerei von Römer einen Besuch abgestattet und dabei mächtige Blumenkräuze und ein gehöriges Quantum unreifer Stachelbeeren mitgenommen. Nur dieser einmalige Besuch der Römer'schen Gärtnerei ist dem Angeklagten und seinem verschwundenen unbekanntem Freunde nachgewiesen. Es besteht aber der dringende Verdacht, das er in mehreren Fällen den Garten bestohlen hat. Werthvolle Blumen, auch neue Arten, die lediglich zwecks Samengewinnung zur Weitervermehrung

Wildpretspeisen für Gesunde und Kranke.

(Nachdruck verboten.)

Von Dr. Robert Schülke.

Wildpret hat durchschnittlich mehr Eiweißgehalt, als das Fleisch der zahmen Thiere und zeichnet sich durch seinen pikanten, den Appetit anregenden Geschmack aus. Auch gehören die meisten Wildarten zu den kräftig nährenden und vorzugsweise blutbildenden Fleischgattungen, besitzen weniger Fett, als die Mastthiere, werden daher vom Menschen gut vertragen, sind Gesunden und Leidenden sehr zu empfehlen.

Nach dem Töbten pflegt man alles Wild kürzere oder längere Zeit an einen kühlen, luftigen Ort zu hängen, damit es den ihm eigenthümlichen Wildgeschmack entwickelt. Dabei müssen die Thiere aber stets ihr Fell oder Federkleid behalten; denn hängt man z. B. Hasen abgezogen auf, so werden sie trocken. Beim Hängenlassen bildet sich im Fleisch die sogenannte Fleischmilchsäure, welche für die Verdaulichkeit und Schmachthaftigkeit große Bedeutung hat. Je säurereicher das Fleisch ist, desto mürber wird es beim Kochen und Braten, da unter der Säure die Häute der Gewebe rascher und vollkommener sich lösen, sodas sie dem Zerhacken durch die Zähne keinen wesentlichen Widerstand mehr entgegensetzen. Aber auch schmachthafter wird das Fleisch durch die normal auftretende Säure. Der fade Geschmack, welchen frischgeschlachtetes und zubereitetes Fleisch neben seiner Zähigkeit zeigt, wird durch das Hängenlassen beseitigt. Ist das Wildpret recht alt und zähe, so genügt die sich selbst bildende Säure nicht, sondern man muß es vor dem Zubereiten noch längere Zeit in Essig oder saure Milch legen (weizen). Hängt ein Stück Wild zu lange, so entwickelt sich ein eigenthümlicher Hautgout, welcher einigen Leuten Ekel und Widerwillen, anderen wahre Vergiftung bereitet. Dieser Zustand bedeutet den ersten Grad der Fäulnis. Faulen Fleisch ist und bleibt aber immer mehr oder weniger Gift für den Körper. Daher ist es gar nicht wunderbar, das, wie Dr. Oppenheimer berichtet, nach Genuß von angegangenem Wildpret nicht selten Verdaunungsstörungen, Hautwasser sucht und Reflexsucht auftreten; bei Kindern sind darnach wiederholt Krämpfe beobachtet worden.

Von allen Wildarten bietet den besten, namentlich den zarten Braten unstrittig der junge Hase. Das sicherste Kennzeichen seiner Jugend besteht darin, das sich die Köffel (Ohren)

leicht schlißen lassen. Besonders zart und für Kranke zuträglich ist ein Braten vom Laffen oder vom Rückenstück (Ziemer). Ein alter Hase, welcher den ganzen Fort zu seiner legitimen Nachkommenschaft rechnen kann, ist trocken, zäh und nur durch Weizen weich zu bekommen; gebeizter Braten aber erfordert einen schlechtfreien Magen.

Rehfleisch wird nach dem zweiten Jahre grobfaserig und daher schwerer verdaulich. Den besten Braten für Kranke geben die jährigen Rehe. Die braunen Thiere haben in der Regel zarteres Fleisch als die rothen; die Gassen weiches Fleisch als die Böde. Auch auf den Stand kommt Vieles an: je gebirgiger die Gegend, desto kräftiger das Fleisch; die Rehe in den Thiergärten oder in lumpigen Ebenen haben ein weniger pikantes Fleisch. Für schwache Magen ist der frisch gebraten: Laffen oder das Rückenstück junger Rehe wegen der sehr zarten Fasern am meisten zu empfehlen. Alles Zeug ist weder durch Aufhängen, noch durch Weizen mürbe zu bekommen und daher ein gefährlicher Magenfeind. Jeder bleibt eben unerdaulich: Leber. Die Rehleber ist für Viele eine Delikatesse. Auch für den Krankentisch eignet sich diese Leber mehr als alle anderen wegen ihres geringen Gehaltes an Fett. Die Zubereitung geschieht am besten in der Weise, das man sie in dünne Scheiben schneidet, leicht salzt und in recht heißer Butter über starkem Feuer während einer oder höchstens zwei Minuten schwingt. Bleibt die Leber länger über Feuer, so wird sie hart, schwer verdaulich und verliert den Geschmack. Beim Serviren giebt man etwas Braten-sauce mit Madetra dazu.

Hirschfleisch ist im Frühling und Anfang des Sommers am besten, meist besser als im Winter, wo es oft am Futter fehlt. Wirklich zart ist nur das Fleisch der Hirschleber und der Spießer, alles andere hat eine so zähe Faser, das es gebeizt werden muß. Was die einzelnen Theile anbelangt, so ist wieder der Laffen besonders zart, der Rücken sehr saftig, der Schlegel nur gebeizt mürbe zu bringen.

Dammwild ist durchschnittlich fetter als das vorige, zudem etwas zarter, und eignet sich deshalb, frisch gebraten, recht gut auch für den Krankentisch.

Da das Wildschwein im Freien ein bewegtes Leben führt, während sein zahmer Vetter den Rest seines Lebens auf saftig weichem Lager im dunklen Stalle verbringt, so ist sein Fleisch lange nicht so fett und überhaupt gesunder, als dasjenige vom Hauschwein. Am delikatesten ist das Fleisch der Frischlinge.

Das Federwild hat einen viel pikanteren Geschmack, als das zahme Geflügel. Wenn es nicht zu alt ist, giebt es einen zarten, leicht verdaulichen Braten, auch ganz geeignet für den Tisch des Magenkranken. Das Fleisch der jungen Rebhühner ist sehr zart, wohlschmeckend, leicht verdaulich und der Gesundheit zuträglich, weil es saftig ist, ohne fett zu sein. Wenn sich einmal ein altes Rebhuhn in die Küche verirrt, so kann man getrost eine sehr wohlschmeckende, nahrhafte Jägersuppe davon bereiten; oder man hat das Fleisch fein, bratet es in Butter, Öl und geriebenem Brod, und erhält dann die feinste und nahrhafteste Speise für Gesunde und Kranke.

Die größeren Waldvögel liefern nur dann zarten Braten, wenn sie längere Zeit gehangen haben: beim Fasan muß dies 14 Tage bis 3 Wochen geschehen. Dagegen dürfen die Wasservögel, ebenso Wildenten, nur sehr kurze Zeit hängen.

Aus Kunst und Leben.

* **Frankfurter Stadttheater.** (Spielplan.) Opernhaus. Dienstag, den 7. Januar: „Rajazzo“; hierauf: „Cavalleria rusticana“. Mittwoch, den 8., Nachmittags 3½ Uhr: „Aschenbrödel“; Abends: Geschlossen. Donnerstag, den 9.: „Der polnische Jude“; hierauf „Coppelia“. Freitag, den 10.: Geschlossen. Samstag, den 11.: „Die Walküre“. Sonntag, den 12., Nachmittags 3½ Uhr: „Aschenbrödel“; Abends 7 Uhr: „Die verkaufte Braut“. Montag, den 13.: Geschlossen. — Schauspielhaus. Dienstag, den 7. Januar: „Lumpaci Bagabundus“. Mittwoch, den 8., einmaliges Gastspiel des Fräuleins Irene Triefsch vom Deutschen Theater in Berlin: „Johannisfeuer“. Donnerstag, den 9.: „Lumpaci Bagabundus“. Freitag, den 10.: „Ramsell Tourbillon“. Samstag, den 11.: „Bürgerlich und romantisch“. Sonntag, den 12., Nachmittags 3 Uhr: „Kabale und Liebe“; Abends 7 Uhr: „Lumpaci Bagabundus“. Montag, den 13.: „Bürgerlich und romantisch“. Dienstag, den 14.: „Das große Licht“.

* **Auszeichnungen deutscher Künstler.** Die französische Regierung ernannte aus Anlaß der Weltausstellung von 1900 den Bildhauer Reinhold Begas in Berlin zum Großoffizier der Ehrenlegion, zu Kommandeuren wurden unter Anderen ernannt: Ministerial-Direktor Thiel-Berlin, Professor v. Lenbach-München und Kupferstecher Professor Köpping-Berlin, zu Offi-

trug gepflanzt waren, wurden dort gestohlen, und ebenso Erdbeeren in Menge. Der Bestohlene berechnet seinen Verlust mit etwa 80 Mk. Eine Flinte, die zum Abschleichen von Raben und Raubzeug benutzt und in einem allerdings unverschlossenen Gartenhaus aufbewahrt wurde, ging ebenfalls am 17. Juli früh Morgens verloren. Später wurde sie in einem Kleeader gefunden; wer von den Beiden, der Angeklagte oder sein verschwundener Komplize, dieses Gewehr gestohlen hat, ist nicht festzustellen. Der Angeklagte wird wegen Feldbiefstahls zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurteilt. Das Gericht hat die höchst zulässige Strafe keineswegs als zu hoch angesehen, sie im Gegenteil als ziemlich mäßig für den vorliegenden Fall betrachtet und deshalb von einer Anrechnung der Untersuchungshaft abgesehen. — Der 1875 geborene Kaufmann Karl D. von Griesheim soll im vorigen Jahre in 7 Fällen unflätliche Handlungen an Mädchen in noch schulpflichtigem Alter vorgenommen haben. Die Verhandlung, die unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfand, endigte mit der Verurteilung des Angeklagten zu 9 Monaten Gefängnis wegen eines Falles des Vergehens gegen § 176 Abs. III des Strafgesetzbuchs. — Der 1882 in Wiesbaden geborene Tagelöhner Anton H. aus Dieblich hat in seiner grünen Jugend zweimal Kleinigkeiten gestohlen und hat deshalb zweimal kurze Zeit lang im Gefängnis sitzen müssen. Das hätte ihm eine Warnung sein sollen, es war es aber nicht, im Gegenteil, jetzt scheint er die erste Stufe eines tadeln Hochstaplerthums betreten zu haben. Im November v. J. klopfte er an den Thüren verschiedener wohlhabender Wiesbadener Familien an und verlangte Eintritt unter dem Vorgeben, er sei beauftragt, an den elektrischen Anlagen nachzusehen, in Wirklichkeit wollte er sich damit allerdings nur günstige Gelegenheiten zum Stehlen schaffen. Er hantirte auch an den Elementenstränken, dann stahl er und verschwand. Bei einem Rentner stahl er eine goldene Uhr mit Kette und Brosche, bei einem anderen Herrn eine goldene Uhrkette mit Etui und bei einem Rechtsanwalt ein Kontobuch, in welchem zwei Hundertmarkscheine lagen. Die Hundertmarkscheine verputzte er mit einem Bekannten, die anderen Sachen suchte er zu verputzen. Der Angeklagte wird wegen Diebstahls in drei Fällen zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr verurteilt. Ein Monat dieser Strafe soll durch die Vorhaft verbüßt sein. — Der 1866 geborene Barbier Christian P. hat am 15. November 1901 in der Wirtshauswirtschaft von Corras in Rüdeshcim einen Hut mitgenommen. Für den Hut ließ er eine alte Mühe zurüd. Es handelt sich auch hier um Diebstahl im wiederholten Rückfall, und der Angeklagte wird zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt, wobei berücksichtigt wurde, daß es sich um einen Gelegenheitsdiebstahl und einen Gegenstand von geringem Werte handelte. Ein Monat der Strafe gilt als verbüßt.

*** Das Kammergericht gegen eine „usuelle Rechtsungleichheit“.** Einer lange geübten „Rechtsungleichheit“ hat ein Urteil des Kammergerichts einen Riegel vorgeschoben. Biel beschäftigte Rechtsanwältinnen pflegen betanntlich, da sie nicht in mehreren Terminmünzen zu gleicher Zeit verhandeln können, ihre Prozeßsachen nach Rücksprache mit dem Richter oder dem Gerichtsschreiber, sowie mit ihrem gegnerischen Kollegen auf eine ihnen passende Zeit zu verlegen, wozogen Niemand etwas einwenden wird, wenn nicht etwa, ohne Wissen ihres Anwalts, eine Partei persönlich zur Stelle ist, oder eine gegnerische Partei überhaupt keinen Anwalt hat. In letzteren Falle heißt es warten, und zwar oft recht lang. In einem von der „Deutschen Juristen-Zeitung“ mitgetheilten Falle scheint es einem Kläger aber doch zu lange gedauert zu haben; er beantragte Erlaß des Versäumnisurtheils gegen den Beklagten, dessen Anwalt sich vor Aufruf der Sache beim Richter gemeldet hatte. Der Richter wies diesen Antrag daher ab, ebenso das Landgericht die Beschwerde. Das Kammergericht ordnete jedoch an, daß dem Antrage des Klägers stattzugeben sei; eine Terminverlegung auf eine bestimmte spätere Stunde sei unter Benachrichtigung der Gegenpartei wohl gestattet; hier aber handelt es sich nur um die Zusage des Klägers, unter Berücksichtigung der anderen Termine des Anwalts, auf diesen innerhalb der Terminsstunde so lange zu warten, bis jener frei sei. Da der Anwalt bei Aufruf der Sache nicht erschienen war, so rechtfertigte sich der Erlaß des Versäumnisurtheils.

zieren: Oberst Runge-Berlin, Professor Westphal-Berlin, Prof. v. Thiersch-München, Geheimrath Dr. Wittmad-Berlin, Wilh. v. Siemens-Berlin, Museumsdirektor Seidel-Berlin, Professor Emanuel Seidl-München, Professor Gabriel v. Seidl-München, Professor v. Beshe-München, Bildhauer Professor Diez-Dresden, der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie Vallin, Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd Wiegand, Geheimrath Zacher-Berlin, Geh. Hofrath Höpne-Paris, zu Ritttern unter Anderen: Bildhauer Breuer-Berlin, Maler Press-Dresden, Professor Niethe-Charlottenburg, Fabrikbesitzer Baron Dietrich-Niederrönn, Geheimrath Kommerzienrath Van der Zypen-Rönn, Geh. Kommerzienrath Delius-Nachen, Kommerzienrath Jakob-Berlin, der Korrespondent der „Adnischen Zeitung“ Dr. Schneider-Paris, zum Offizier der Ehrenlegion wurde ferner ernannt Direktor Waag-Forzheim.

*** Ein „Jungbrunnen“.** Ein wirklich merkwürdiger Wasserlauf ist Egg Harbour Creek in New-Jersey, von dem in „The Wide World Magazine“ berichtet wird. Der Patron des Bades ist Vater Smith, der 126 Jahre alt zu sein behauptet und erklärt, daß er durch Baden in dem Wasser jeden Verfall mit Erfolg abwende. Er behauptet, die medizinischen Tugenden des Wassers zufällig entdeckt zu haben. Vor drei Jahren ging er durch den Bach, und obgleich Spätherbst war, war das Wasser warm. Seine Wirkung war merkwürdig, es schien, als ob seine Organe einem Wechsel unterworfen wären. Beim Herauskommen fühlte er sich angeregt und gekräftigt, und von jener Zeit an hat er jeden Tag des Jahres, sogar an den kältesten Wintertagen, in dem kleinen Bach gebadet oder ist hindurchgewatet. Von Natur zwar er zart und jetzt ist er robust und kräftig geworden. Die Nachricht von der Entdeckung des „Vater Smith“ verbreitete sich bald, und viele an Brustschmerzen und Altersschwäche Leidende kamen und wurden nach dem Gebrauch des Wassers ganz geheilt und gekräftigt. Heilungsuchende kamen aus allen großen Städten der Nachbarschaft, wie Philadelphia, und viele, die eine Erneuerung der Jugend fühlten, glauben an die Theorie des Vater Smith, daß dieser Bach die wirkliche „Quelle ewiger Jugend“ sei. Das Wasser erregt eine pridelnde Empfindung wie die eines schwachen elektrischen Stromes. Es ist, als behne es die eingeshrumpften Bänder und Muskeln, sodah ein Glied nach wenigen Wädern leicht und schmerzlos wieder gestreckt und bewegt werden kann. Es scheint eine Art

Kleine Chronik.

Das Technikum Sternberg in Mecklenburg umfaßt eine höhere Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik zur Ausbildung von Ingenieuren, deren Studiendauer fünf Semester beträgt, sowie eine mittlere Fachschule zur Ausbildung von Maschinen- und Elektrotechnikern (Studiendauer 4 Semester) und von Wertmeistern (Studiendauer 2 Semester). Herren mit besserer Vorbildung oder mit längerer Praxis können gleich in das zweite Semester eintreten und dadurch ihre Studienzeit wesentlich abkürzen. Mit der Anstalt ist ferner ein Vorbereitungskurs für die Einjährigen-Prüfung und eine Lehrwerkstätte verbunden.

Wegen Kirchhofsdiebstahls ist, den „N. Westpr. Mitt.“ zufolge, gegen eine Wittve in Mariensfelde Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erfolgt. Die Frau, eine mehrfache Hausbesitzerin, soll kürzlich von einem Grabe des evangelischen Friedhofes einen kostbaren Kranz entwendet und diesen einer auswärts wohnenden anverwandten Familie aus Anlaß eines dort vorgekommenen Trauerfalles zugesandt haben.

In Rendsburg ist ein zum Tode verurtheilter, später zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigter Verbrecher, der 32-jähr. Arbeiter Krapolat, aus der Strafanstalt entwichen, indem er sich nach Durchseilung der Eisenstangen seiner Zelle während der Nacht aus dem Fenster hinabließ. Der Flüchtige hatte beim Wildern einen Forstbeamten erschossen und wurde seiner Zeit vom Schurengericht in Kiel abgourtheilt. Von seiner Strafe hatte er bereits 13 Jahre verbüßt.

Auf Schloß Burg an der Wupper wurde der westliche Theil des Bergfrieds (Ausichtsthor), welcher bis zu einer Höhe von 40 Metern aufgeführt, aber noch nicht vollendet ist, infolge Sturms heruntergerissen. Der Sturz erfolgte in Abschnitten. Niemand wurde verletzt.

Ein herabfallendes Stück Eisen drang einem jungen Manne in Rheinbrohl so unglücklich in den Körper, daß der Tod sofort eintrat. Seine Eltern verlieren damit bereits den vierten Sohn durch einen Unglücksfall.

Der Name des im Duell gefallenen Jeneser Studenten ist Held; der des Leinants Thieme. Held stammt aus Halle; er wurde durch einen Schuß in die linke Brust getödtet.

In den Zug von Amsterdam stiegen in Leiden zwei Personen ein, die mit den übrigen Insassen, drei Deutschen, Streit anfangen. Bald trat das Messer in Thätigkeit, und alle Deutschen erhielten Verwundungen an den Händen. Eine mitreisende Frau zog kurz vor Boorschoten die Rothleine und brachte so den Zug zum Stehen. Die Kaufsolde wurden festgenommen. Vor kurzem war, wie wir berichteten, in dem Abendzuge von Rizza nach Mentone eine junge Verkäuferin, Fräulein Hirsbrunner, ermordet worden. Jetzt ist, nach der „Frankf. Ztg.“, der Mörder entdeckt worden. Es ist der Bräutigam der Ermordeten, ein Händler Namens Henri Vidal. Die Brautleute hatten gemeinsam eine größere Summe Geldes gespart, die Fräulein Hirsbrunner verwahrte. Kürzlich erklärte sie nun dem Vidal, daß sie nicht heirathen wolle. Er forderte daraufhin sein Geld zurück und beschloß, als sich die Rückgabe verzögerte, Fräulein Hirsbrunner zu ermorden. Am 22. Dezember führte er in dem Abendzuge von Rizza nach Mentone das Verbrechen aus.

Lezte Nachrichten.

wb. London, 6. Januar. Die „Times“ melden aus Kapstadt: Im Jahre 1903 soll hier eine Ausstellung stattfinden, mit der hauptsächlich die Förderung des Handels bezweckt wird. Die Organisation der Ausstellung erfolgt vom Mutterlande, die Mittel der Kolonie sollen dafür nicht beansprucht werden.

wb. London, 6. Januar. Die „Times“ meldet aus Tanger vom 30. Dezember: Es wird befürchtet, daß nicht weniger als hundert Menschen bei der letzten Ueberseeschwemmung in Saffi umgekommen seien. Einzelne Stadttheile sind völlig zerstört. In ganz Marokko gingen außerordentlich heftige Regengüsse nieder. Jetzt hat sich das Wetter gebessert. Für das kommende Jahr wird eine vorzügliche Ernte erwartet, obgleich das Gerücht umgeht von einer Durschrednplage im Süden.

natürliches Liniment zu sein, das allein durch Reibung statt der Reibung auf den erkrankten Theil wirkt. Der Fluß entspringt in einem Kiefernmoorland, das nur diese Art Bäume enthält.

*** Verschiedene Mittheilungen.** Aus Kiel wird berichtet: Nach einer einmaligen Aufführung verbot die Censurbehörde dem hiesigen Schiller-Theater die Komödie von Capus „Das Glück“.

Johannes Schlaf hat ein neues Schauspiel „Eischen“ geschrieben; das Stück spielt im Jahre 1848.

Pietro Mascagni schloß im Ricordi einen Vertrag ab über das Verlagsrecht einer dreiaktigen Oper, die in einem Jahr, und einer fünfaktigen historischen Oper, die in zwei Jahren beendet sein muß.

Aus England kommt eine traurige Nachricht über Künstler-Elend. In Belfast wurde, wie der „Evening News“ gemeldet wird, der Maler und Zeichner John Dalrymple am Weihnachtabend in seiner ärmlichen, schmuthigen Wohnung verhungert aufgefunden. Dr. Dalrymple war einst ein wohlbekannter Maler, dessen Bilder zu den Ausstellungen der Royal Academy in London zugelassen wurden. Seine Schöpfungen erschienen auch in der schottischen Akademie (Royal Scottish Academy), und in Paris erhielt er drei Preise. Nun ist der Künstler im tiefsten Elend gestorben.

Ungefähr 10 Meilen südlich von Schendi in einem Wadi beim Dschebel Arban im Sudan ist Anfang Dezember, wie die „Adn. Ztg.“ berichtet, von zwei Engländern eine Gruppe von Tempeln der Ptolemäerzeit entdeckt worden.

Uranienburg, die einst weltberühmte Sternwarte Tschob de Brahes auf der schwedischen Insel Hven, soll demnächst restaurirt werden.

Preise von 5000, 3000 und 2000 Mark schreibt das Ministerium der öffentlichen Arbeiten zur Erlangung einer Vorrichtung zum Messen des Winddrucks aus. Die Vorrichtung, die sich nach längerem Gebrauch am besten bewährt, wird außerdem noch mit einem Extra-Preise von 3000 Mark gekrönt werden. Zum Wettbewerb sind Inländer und Ausländer zugelassen. Letzter Einlieferungstermin ist der 1. April 1903. Die Entwürfe sind zu senden an die Deutsche Seewarte in Hamburg.

wb. Yokohama, 6. Januar. (Neuermeldung.) Die Frage des Ankaufs der Eisenbahnen Seitens des Staates wird von Neuem erwogen. Es heißt, der Premierminister begünstige diese Maßnahme, nicht um dem Geldmarkt zu Hülfe zu kommen, sondern aus strategischen Rücksichten.

Volkswirthschaftliches.

h. Wein auf der Weltreise. In unserem rebengebegneten Lande, dessen Weine überall bekannt sind und selbst in Amerika getrunken werden, dessen Sekt sogar in China im Spighlase schäumt, dürfte es gewiß Viele interessieren, in welcher Weise solcher nach überseeischen Ländern zu verschickende Wein am besten zu behandeln ist. Bisher herrschte vielfach die Meinung, daß Flaschenweine mit Spirit versehen werden müßten, wenn sie durch die Temperaturschwankungen, den Klimawechsel und sonstige, mit großen Seereisen verknüpfte Umstände nicht Roth leiden sollten. Der Wiener Stadtrath wollte feststellen, ob in solchen Fällen der Spritzsack nicht unterbleiben könnte, und schickte deshalb fünf Kisten Wein aus dem berühmten Rathhause der Donaufstadt mit dem Kriegsschiffe „Jenta“ probeweise um die Welt. Vier Kisten waren dazu bestimmt, bei der Offiziersmesse des Schiffes in verschiedenen Breitengraden sachverständig geprobt und verkostet zu werden. Die fünfte Kiste sollte uneröffnet in den Wiener Rathhause Keller zurückgehen, um von der Rathskommission einer Kostprobe unterzogen zu werden. Alles verlief programmäßig. Die Kommission waltete gewissenhaft ihres Amtes und hat nun urkundlich beglaubigt, daß die Weine auf ihrer Weltreise eher besser, als schlechter geworden seien. Auch vom Offiziers-Corps der „Jenta“ erhielten sie unterwegs gute Zeugnisse. In Bangkok wurde außerdem der als Weinkenner bekannte deutsche Gesandte herangezogen, welcher amtlich bei 34 Grad Celsius die reisenden Weine als vorzüglich bezeichnet hat.

Einsendungen aus dem In- und Auslande.

*** Festhalle betreffend.** Wie man aus der „Sängerhalle“, dem Bundesorgan des Deutschen Sängerbundes, erfährt, ist jetzt die neue Mannheimer Festhalle in ihrer Vollendung soweit geblieben, daß sie im kommenden Frühjahr ihrer Bestimmung übergeben werden kann. Zu Pfingsten 1902 will bekanntlich der badische Sängerbund sein Sängerfest dort abhalten. Mannheim hätte also auch seine Festhalle. Andere Städte, wie Frankfurt, Heidelberg, Mainz, Forzheim, Karlsruhe, Coblenz u. sind schon längst im Besitze eines städtischen größeren Saalbauwerks, und Wiesbaden? Nur immer langsam voran, wir bekommen vielleicht auch mal eine Sängerkapelle, es ist ja ab und zu einer der Herren Stadträthe oder Stadtverordneten, wenn er gerade bei guter Laune ist, der Ansicht, daß man für die sogenannten Vergnügungsvereine auch mal etwas thun könne. Wenn die maßgebenden städtischen Körperschaften auch weiterhin diesen ablehnenden Standpunkt vertreten, dann wird auch der in nächster Zeit zu gründende, Wiesbadener Sängerbund, dessen Entstehen man allerorts mit größtem Interesse entgegenfieht, auch vorläufig zum Nichtstun verurtheilt werden, denn wo sollen derartige Festlichkeiten, bei welchen ca. 800 Sängern theilhaftig sind, stattfinden? Aber es ist ja dann doch eigentlich ein Vergnügungsverein, für den die Stadtväter nichts thun können! Ihr Sängler und alle Die, welche Interesse an dem Vereinsleben, alle Die, welche Wiesbaden, die angehende Großstadt, als Feststadt in der ersten Reihe der Städte genannt haben wollen, treten dafür ein und wirkt darauf hin, daß Wiesbaden außer dem Kurhausneubau seine städtische Festhalle erhält, daß eventuell das geplante Provisorium für das Kurhaus so gebaut wird, daß es als würdige Festhalle der Stadt und damit auch den Vereinen für alle Zeiten erhalten bleibt! Wir wollen und dürfen auch in dieser Beziehung hinter anderen Städten, die dem Range nach Wiesbaden nicht gleich kommen, nicht zurückbleiben. Und gerade in der jetzigen schweren Zeit sollte man dafür Sorge tragen, den Vereinen, die die Ideale des deutschen Volkes pflegen und hochhalten, die stets bereit sind, helfend einzuspringen, wenn es gilt, der Wohlthätigkeit und den Interessen der Stadt dienlich zu sein, auch durch städtische Fürsorge ihre Existenzfähigkeit zu fördern! Was würde man wohl dazu sagen, wenn Se. Majestät der Kaiser, der Förderer des deutschen Volkes, seine Lieblingsstadt Wiesbaden als nächsten oder übernächsten Festort bestimmen würde, wo der Kaiserweilligkeit stattfinden soll? Würdigen alsdann nicht Tausende und Abertausende aufgewendet werden zur Erbauung einer provisorischen Festhalle? Also frisch ans Werk und nicht gezögert, jede Engbergigkeit in dieser Beziehung ist zwecklos und mögen sich die Bürger Wiesbadens nicht darüber täuschen, daß Seitens der Stadt dieses Projekt energisch gefördert werden muß. Je früher wir zu einer Festhalle kommen, desto besser ist es für die Stadt, und wird man vielleicht späterhin der Generation dankbar sein, die bei Zeiten dafür sorgte, daß Wiesbaden als Feststadt nicht in Vergessenheit gerieth, und daß Fehler noch rechtzeitig genug verhindert werden konnten. Es ist geradezu unglücklich, wenn man immer wieder hört, daß den Kurinteressen durch einen großen Saalbau Konkurrenz erwachsen könne; was hat eine städtische Festhalle, die unter städtischer Verwaltung steht (vielleicht auch eventuell der Kurverwaltung) mit dem Kurleben zu thun? Werden denn nicht durch große Vereinsfeste, denen irgend ein idealer Zweck zu Grunde liegt, auch die Interessen Wiesbadens als Kurort vertreten, die doch vor allen Dingen darin bestehen, immer neues Publikum heranzuziehen und diesem unsere schöne Stadt bekannt zu machen. Unser liebenswürdiger Herr Kurdirektor wird sich nur freuen, wenn recht viele Besucher bei Festlichkeiten auch zu ihm ins Kurhaus kommen, und kein Festbesucher wird veräumen, diesen Platz, die Centrale des Kurlebens, kennen zu lernen. —

Briefkasten.

W. M. Die Bezeichnung ist uns unbekannt. Sie meinen vielleicht Marktscheider; dies ist ein Mann, der sich mit der Vermessung und bildlichen Darstellung von Gruben beschäftigt.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 20 Seiten und „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 3.

Der unerläßliche Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für den gesammten redaktionellen Theil: G. Köster; für die Anzeigen und Ankündigungen: J. Ober; Druck und Verlag des V. Schellenberg'schen Buch- und Druckereibetriebes in Wiesbaden.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Die Thätigkeit der Börse wird recht lebhaft durch die Umsatzsteuer und den Effectenstempel illustriert. Eine Gegenüberstellung der Erträge dieser Stempelsteuern aus den Jahren 1900 und 1901 ergibt folgendes Bild:

11 Monate	1900	1901
Umsatzsteuer	13,816,000	11,866,000 Mk.
Effectenstempel	19,982,000	13,549,000
	33,298,000	25,415,000 Mk.

Abnahme 7,883,000 Mk.

Eine solche Verminderung der Stempelsteuern ist der klarste Beweis für die Wirkungen des Börsengesetzes, man kann den Grad der Unterbindung des Geschäfts sozusagen greifen.

Ausstände und Aussperrungen. Die amtliche Statistik der Ausstände und Aussperrungen, die im Deutschen Reich im 3. Vierteljahr 1901 stattgefunden haben, lässt erkennen, dass die begonnenen Ausstände sich gegenüber dem Vorjahr wesentlich vermindert haben. Ihre Zahl betrug der „Voss. Ztg.“ zufolge nur 216 gegen 312 im 3. Quartal 1900. Davon entfielen 90 (im J. 1900 137) auf das Baugewerbe, 31 (16) auf die Industrie der Steine und Erden, 20 (35) auf die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe, 15 (18) auf die Metallverarbeitung, 10 (21) auf die Maschinenindustrie und 10 (20) auf die Industrie der Nahrungs- und Genussmittel. Beendet sind im 3. Vierteljahr 1901 274 (1900 361) Ausstände, während am Schluss des Vierteljahres 24 (31) Ausstände unbeeendet blieben, darunter 2, die bereits vor dem 1. Juli 1901 begonnen waren. Von den im 3. Vierteljahr beendeten Ausständen waren 2008 (1900 2635) Betriebe betroffen, von denen 561 (958) zum völligen Stillstand kamen. In diesen Betrieben waren bei Ausbruch des Ausstandes 40,853 (90,451) Arbeiter beschäftigt, darunter 9028 (24,362) in den ausschließlich vom Ausstand ergriffenen Betriebszweigen. Die Höchstzahl der gleichzeitig ausständigen Arbeiter betrug 17,871 (38,428), die der gezwungen feiernden 2662 (2787). Die Ausständigen hatten in 44 (58) Fällen einen vollen Erfolg, in 73 (118) einen theilweisen, in 156 (186) keinen Erfolg. Erfolgrlos blieben also 56,9 v. H. der Ausstände gegen 51,4 v. H. im Vorjahr. Die Zahl der im 3. Vierteljahr begonnenen Aussperrungen betrug nur 4 gegen 7 im Jahre 1900. Beendet sind 16 Aussperrungen, darunter 13 vor dem 1. Juli 1901 begonnene. Von den beendeten Aussperrungen waren 52 (79) Betriebe mit einer Gesamtzahl von 1536 (10,397) Arbeitern betroffen. 13 Aussperrungen hatten vollen, 2 theilweisen, 1 keinen Erfolg.

A. Wilhelmj Act.-Ges. in Liq., Mattenheim (Rheingau). Die Gesellschaft zeigt an, dass die Herren Oberbürgermeister a. D. H. A. Bilabel-Heidelberg, sowie Kaufmann August Petschke-Magdeburg nicht mehr dem Aufsichtsrath angehören und Herr Director Otto Mueller-Hagen (Westf.) aus der Liquidations-Commission ausgetreten ist.

Der Verkehr auf dem Canal Dortmund-Emshäfen gestaltet sich, obgleich dieser Canal bis zur Vollendung der durchgehenden Verbindung vom Rhein über die Weser zur Elbe nur als ein Torso angesehen werden kann, erfreulich. Besonders gilt dies von dem Verkehr in dem vor zwei Jahren eingeweihten Hafen der Stadt Münster. Die Ein- und Ausfuhr per Schiff betrug in diesem Hafen 37,920 t für 1899, 74,296 t für 1900 und 113,294 t für die ersten 11 Monate des Jahres 1901; per Eisenbahn erhielt und versandte der Hafen in den gleichen Zeiträumen 43,531 t, 80,829 t und 95,369 t. Der Schiffsverkehr des Hafens hat also gegen das Jahr 1901 um 20 pCt. zugenommen, der Bahnverkehr des Hafens um 85 pCt.

und 119 pCt. Dabei hat der Güterverkehr der Eisenbahnstation Münster keineswegs ab-, sondern ebenfalls etwas zugenommen, und zwar von 366,926 t im Jahre 1899 auf 374,080 t im Jahre 1900.

Dortmunder Unionbrauerei, Actiengesellschaft in Dortmund. Nach dem Geschäftsbericht für 1900/01 ging der Bierabsatz im ersten Halbjahr wegen des anhaltenden Winters, im zweiten infolge des wirtschaftlichen Rückschlages um 4968 Hekt. auf 154,800 Hekt. zurück; theilweise sei der Ausfall auch dadurch entstanden, dass die in 1900 an den Norddeutschen Lloyd für China abgegangenen Sendungen von 2000 Hekt. nicht sich wiederholt haben. Die Einnahme auf Betriebsrechnung verringerte sich von M. 1,882,590 im Vorjahre auf M. 1,777,681; einschliesslich M. 29,719 (L. V. 24,328) Vortrag ergibt sich, nach M. 243,981 (M. 343,885 einschl. M. 120,000 Baureserve) Abschreibungen, ein Reingewinn von M. 669,465 gegen M. 661,570 in 1899/1900, woraus bekanntlich M. 540,000 gleich 18% (wie i. V.) Dividende vertheilt, M. 100,906 (M. 91,851) an Gewinnanteilen u. s. w. gezahlt und M. 28,559 (M. 20,719) vorgetragen werden. Auch für das laufende Jahr rechnet man auf ein befriedigendes Ergebnis.

Elektrizitätsgesellschaft Schuckert. Verhandlungen wegen Abtassung einer grösseren ausländischen Beteiligung der Schuckert-Gesellschaft und der ihr nahestehenden continentalen Gesellschaft für elektrische Unternehmungen haben nunmehr zu einem Abschlusse geführt. Es handelt sich um die Titres der Gesellschaft „Società Lombarda per Distribuzione di Energia elettrica“ in Mailand. Als Verkaufspreis werden nur 6 Mill. Lire genannt, was einen Ueberschuss über den Nennwerth des Grundkapitals der italienischen Gesellschaft bedeutet. Das Geschäft kam durch Vermittelung des Bankhauses Robert Warschauer & Co. zu Stande. Käufer ist ein italienisches Finanz-Consortium. — Bestiglich der Gesellschaft „Lombarda“ hiess es im letzten Geschäftsbericht der continentalen Gesellschaft für elektrische Unternehmungen folgendermassen: „Die Società Lombarda befindet sich in bester Entwicklung. Sie hat eine von Monat zu Monat steigende Einnahme aufzuweisen, welche für das laufende Geschäftsjahr eine gute Verzinsung des Actienkapitals sicherstellt. Die Nachfrage nach Strom ist andauernd so reger, dass die Gesellschaft sich veranlasst sah, sich noch weitere Wasserkräfte zu sichern und auf Erweiterung ihrer Anlagen Bedacht zu nehmen.“ Die Schuckert-Gruppe hat danach also eines ihrer besseren Unternehmen verkauft. Massgebend war für sie das Bestreben, sich neue Baarmittel zu beschaffen.

Gothaer Lebensversicherungsbank. Die Dividendensätze werden im Jahre 1902 eine Zunahme erfahren. Nach dem neuerdings fast ausschliesslich noch gewählten „gemischten“ System, welches zur stärkeren Entlastung der höheren Versicherungsalter führt, wird die Dividende 28 1/2 v. H. der Normalprämie, sowie 2,2 v. H. der Reserve (anstatt 27 1/2 und 2,1 v. H. in 1901) betragen. Hiernach findet also eine Erhöhung der einzelnen Dividendenbeträge in dreifacher Hinsicht statt, nämlich wegen der Zunahme 1) des Satzes der Normalprämien-Dividende, 2) des Satzes der Reserve-Dividende, 3) der massgebenden Reserve selbst. Die Skala der Gesamt-Dividenden, welche im laufenden Jahre 29—128 v. H. der Jahres-Normalprämie betragen hatte, wird in 1902 sich auf 30—135 v. H. stellen. Es ist zu beachten, dass bei der Gothaer Bank die Maximaldividenden nicht etwa auf Schätzung beruhen, sondern in Wirklichkeit gewährt werden, da nach dem gemischten Dividendensystem auch die höchsten Versicherungsalter bereits besetzt sind.

Dividendenschätzungen. Die Dividende der Actien und Stamm-Prioritäten der Braunschweiger Kohlenwerke ist mit 9 bis 10 resp. 10 bis 11 v. H. zu schätzen. — Gesellschaft für elektrische Unternehmungen 4 v. H., Eisengieserei Actiengesellschaft, vormals Keyling u. Thomas, 4 bis 5 v. H., Posenener Strassenbahn etwa 8 v. H., Magdeburger Strassenbahn etwa 6 1/2 v. H. — Die Actien-Gesellschaft für Mühlenbau, vorm. C. W. Kapler, wird voraussichtlich die gleiche Dividende wie im Vorjahre vertheilen: Null.

Der Jahresbericht der Hamburger Handelskammer constatirt das Bestehen einer allgemeinen wirtschaftlichen Depression, von der noch nicht zu übersehen sei, ob der Tiefpunkt überschritten ist. Die Ursache dieser Erscheinung sei namentlich eine Ueberspannung der Kräfte, zu der die deutsche Industrie infolge des vorherigen Aufschwungs gelangte. Der Rückschlag war so schnell und allgemein, weil eine Industrie ihre Vergrösserung auf die andere aufbaute und eine theilweise Erschütterung das ganze Gebäude berührte. Indessen seien keine Merkmale dafür da, dass die absteigende Richtung nicht zu überwinden sei, vorausgesetzt, dass die schwebenden handelspolitischen Fragen befriedigend erledigt werden. Die Hamburger Rhederei hat ihre Tonnenzahl wieder erheblich vermehrt; indessen drückt grade dies bei der allgemeinen Depression auf die Frachtrate. Dazu kommt die drohende amerikanische Concurrenz, deren Gefahr nicht in der trügerischen Stütze der Staatshilfe liege, sondern in der Energie und den ungeheuren Mitteln der Amerikaner. Der auswärtige Handel war meist nicht günstig. Auch hier wächst die amerikanische Concurrenz, wie besonders die steigende Kohleneinfuhr zeigt. Die deutsche Ausfuhr nach China war befriedigend. Die Schadenersatzansprüche von Deutschen sind bereits anerkannt und werden voraussichtlich seitens der deutschen Regierung aus den ersten chinesischen Zahlungen befriedigt werden. Bei der Zollconferenz der Bundesstaaten hätte die Zuziehung eines hanseatischen Vertreters erwartet werden dürfen. Der vorliegende Tarifentwurf sei keine Grundlage für Vertragsverhandlungen, weil er jede Einfuhr der ausländischen Fabrikate für nachtheilig ansehe. Die Kammer hat deshalb befristet, die noch jetzt bestehenden Verträge unter einzelnen Aenderungen auf zehn oder fünfzehn Jahre zu erneuern. Dringend sei die Festhaltung an der reinen Meistbegünstigung zu empfehlen, deren Nachtheile Deutschland bei seiner wirtschaftlichen Tüchtigkeit nicht zu fürchten brauche. In ihrer Aeusserung über den im Reichstage gestellten Antrag, eine Reichsaufsicht für Kartelle einzuführen, hat die Kammer von jedem staatlichen Eingreifen entschieden abgerathen. Dringend betont wird wieder die Nothwendigkeit einer Reform des Börsengesetzes. Der Bericht schliesst mit nochmaliger Warnung vor dem verhängnisvollen Wege, den die Regierung in der Wirtschaftspolitik eingeschlagen habe. (Frankf. Ztg.)

Die deutschen Capitalanlagen im Auslande wurden von der „Zeit“ in einer interessanten Uebersicht zusammengestellt, die angesichts der jetzigen Unruhen in Amerika und des deutsch-venezolanischen Conflicts doppelt bemerkenswerth ist: In China sind 500 Millionen Mark deutsches Capital in wirtschaftlichen Unternehmungen angelegt, in Indien 100 Mill., in Australien 750 Mill., in Afrika 1000 Mill., in der Türkei 400 Mill., in Nordamerika (Ver. Staaten und Canada) 1000 Mill., macht zusammen 3500 und etliche Mill. In Süd- und Centralamerika dagegen, einschliesslich Mexiko, arbeiten allein 2000 Mill. Mark deutschen Geldes! Von allen unseren ausser-europäischen Capitalanlagen stecken mehr als 43 v. H. in den Staaten des lateinischen Amerika.

Geschäfts-Eröffnung.

Neben unserem Engros-Geschäft **Jahnstrasse 6**, das wir in unveränderter Weise fortführen, haben wir am hiesigen Platze,

Hellmundstrasse 46, Ecke Wellritzstrasse,

ein Detailgeschäft der

Kleineisen-Branche,

Specialitäten:

Baubeschläge jeder Art, Werkzeuge und Werkzeugmaschinen,

eröffnet.

Unser Lager ist auf das Reichhaltigste assortirt und sind wir durch unsere grossen Einkäufe jederzeit in der Lage, besondere Preisvortheile bieten zu können.

Wir halten uns bei Bedarf angelegentlichst empfohlen und werden stets bemüht sein, unsere verehrliche Kundschaft auf das Sorgfältigste zu bedienen.

Hochachtungsvoll

A. Baer & Co.

Telefon-Ruf 2229.

Reelle Bedienung. Umtausch jederzeit gestattet.

Sämmtliche Werkzeuge und Werkzeugmaschinen in bester Qualität und Ausführung unter Garantie.

Verein der Köche zu Wiesbaden (Vorband deutscher Köche).

Der Verein feiert am Mittwoch, 8. Januar 1902, Abends 9 Uhr, in den Sälen der „Loge Plato“, Friedrichstraße 27, sein

16. Stiftungsfest.

Wir laden hierzu alle Kollegen, Freunde und Gönner herzlichst ein.

Der Vorstand.

Für je 121 Mk. sind je 2000 Mk. rasch erreichbar. Prospekte kostenfrei. F 197 Ugar. Börsen-Journal, Budapest.

Möbelstoffe: Moquette, Plüsch, Damast, Rips, Crêpe, Fantasie, Seide etc. empfohlen in nur hochfeinen Dessins, reichster Auswahl bei billigen Preisen. J. & F. Suth, Wiesbaden, 16940 Museumstrasse 4, Ecke Dolaspestrasse 3.

Bemalen von Maskengarderoben und besseren Costümen fertigt schnell und billig Seb. Weber, Raler, Serrumühlgasse 3, 2 links.

Reichste Auswahl! Knallbonbons mit Mützen und scherzhaften Ueberraschungen. 16376 C. Schellenberg, Goldgasse 4.

Schulranzen! Grösste Auswahl. Billigste Preise. offeriert als Specialität A. Letschert, Faulbrunnenstrasse 10. Reparaturen. 11819

Kassenschränke (feuer- u. diebstahlsicher), sowie Cassetten empfiehlt 17287 J. Hohlwein, Selenstrasse 23. Feinste vegetab. Stangenpomade aus der Fab. H. Hof-Bari, Fabrik C. D. Wunderlich, Nürnberg, in blond, braun u. schwarz, 3. Glätten, Fixieren u. Dünkeln der Kopfs u. Parthoore sorgfältig zubereitet u. nie dem Rangiswerden unterworfen, à 35 und 60 Pf. bei Apotheker A. Herling, Drogerie, Große Burgrasse 12.

Mottentödtungs- und Desinfections-Anstalt. Verfahren gesetzlich geschützt. Radicale Vernichtung von Motten, Wanzen, Holzwürmern und anderen Insecten nebst deren Brut aus allen erdenklichen Gegenständen. Desinfection aller Gebrauchsgegenstände und Räume nach Krankheits- und Todesfällen. 12084 Keine Beschädigung. Garantie. Billigste Preise. Heinrich Sperling, Moritzstraße 44.

Butter zum Auskochen. J. Rathgeber, Neugasse 14. 76

Abfallholz pro Centner 1.20 Mk., Anzündholz pro Centner 2.20 Mk., Kohlen in Fahren oder Säcken liefert frei ins Haus 16658 W. Gail Wwe., Bureau und Laden: Bahnhofsstraße 4. Telefon No. 84

Carl Kalb Sohn Nachfolger, Wilhelmstrasse 9, gegenüber Luisenstrasse. Ausführungen an den Börsen Berlin, Frankfurt, New-York, London. 16426

Nur vom 1. bis 10. Januar 1902: Großer Inventur-Ausverkauf meines Gesamt-Lagerbestandes zu bedeutend reducirten Preisen. Sächsisches Waarenlager M. Singer, Ellenbogengasse 2.

Tricotagen (Unterzeuge) in allen Qualitäten, Wäsche für Herren, Damen und Kinder, weiß und bunt, Bettwäsche (fertige Bezüge, Kissen, Bettlüber, Inlets) Tischtücher, Tischdecken, Servietten, Kaffeegedecke, Handtücher, Wischtücher, Damen-Röcke, Corsets, Pferde- und Schlafdecken, Kleiderstoffe, Schürzen, Wollwaaren, Westen.

Geschäfts-Verlegung. Mein Geschäft befindet sich jetzt wieder 102 Webergasse und zwar No. 36. Reparatur-Werkstätten: Schillerplatz 2 u. Webergasse 36. Carl Kreidel, Mechaniker.

In der VIETOR'schen Frauenschule, Taunustr. 12 (Ecke Saalgasse), habe die hier weilenden Damen Gelegenheit, Unterricht zu nehmen in: Malen (Blumen, Landschaft, Stillleben etc.), Brandmalerei, Zeichnen, Schneiden, Lederschnitt, Kunststickerei, dem neuen Tiefbrand und allen Liebhaberkünsten. Vorzügliche Lehrkräfte. Mässiges Honorar. Näheres durch die Vorsteherin, Fr. Julie Viötor, oder den Direktor Moriz Viötor. In den Schaufenstern Webergasse 23 sind Musterarbeiten ausgestellt. Prospekte daselbst. 11975 Bahn-Haltestelle.

Artikel für Kinderpflege. Nestle's Kindermehl, Mafke's Kindermehl, Muffler's Kindernahrung, Opal's Nähr-Zwieback, Knorr's Hafermehl, Knorr's Reismehl, Quaker-Oats, Condensirte Milch, Vegetab. Milch, Somatose, Tropon, Plasmon, Soxhlet-Apparate und sämtliche Zubehötheile, Gummi-Sauger, Spielschnuller, Kinder-Flaschen, Kindereisen, Kinderschwämme, Wundercreme, Wundwatte, Vellehenwurzeln, Zahnringe, Mellins Kindernahrung, Garant. reiner Milchzucker lose ausgewogen genau den Vorschriften des Deutschen Arzneibuches entsprechend, p. Pfd. Mk. 1.—, Milchzucker nach Prof. Soxhlet, Medicinal-Leberthran, Clystir-Spritzen, Wasserdichte Betteinlagen von Mk. 1.50 bis Mk. 5.— pr. Meter. Beste Waare. Billigste Preise. 12365 Chr. Tauber, Drogenhandlung, Kirchgasse 6. 717.

Elektrische Kuren, „unübertroffen“, „unerreicht“, wirksamer als alle Wasserkuren, elektr. Lichtbäder, Sauerstoffbehandlung, und Massage. J. G. Brockmann, Leipzig, Rossplatz 13. Man verlange Prospekte.

Senega Malz-Bonbons vorzüglich schleimlösendes Mittel bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Halskratzen etc. Packet 20 u. 40 Pfg. Senega 0,5 %/o. Zu haben in allen grösseren Apotheken u. Drogerien. (F. a. 2514/11 g.) F 133

Elektrische Beleuchtungs-, Kraftübertragungs-, Haustelefon-, und Haustelegraphen-, sowie Blikableiter-Anlagen etc. werden durch die Unterzeichneten prompt und billigst unter Garantie ausgeführt. Bezügl. Kostenanschläge auf Verlangen gratis. 285 Heinrich Morasch, Bouteiquier, Paul Hofmann, Elektrotechniker, Adlerstraße 31, 1

Inventur-Ausverkauf 1902 der Firma Guggenheim & Marx Wiesbaden, 14 Marktstraße 14, am Schloßplatz, u. Ellenbogengasse 11.

Der Zweck unserer Saison-Räumungs-Verkäufe ist, einestheils unserer Kundenschaft Gelegenheit zu geben, sich gute reguläre Waare zu ganz fabelhaft billigen Preisen zu beschaffen, andererseits wollen wir mit unsern jetzigen Lagerbeständen möglichst räumen, um bei Beginn der nächsten Saison wieder mit nur neuen Waaren hervortreten zu können.

Unsere diesjährigen großen Inventur-Ausverkauf eröffneden wir, wie bereits angezeigt, Freitag, 3. Januar; derselbe dauert bis Freitag, 31. Januar, Abends.

Wir haben alle Waaren-Vorräthe im Preise ganz bedeutend herabgesetzt.

Diese Ermäßigungen haben aber nur während der Ausverkaufzeit, 3. bis 31. Januar, Gültigkeit und wird Jedermann beim großen, wie beim kleinsten Kaufe bald merken, welche außerordentlich große Vortheile wir jetzt bieten.

Wir beginnen heute mit dem Verkauf von

Kleider-Stoffen.

In diesem Artikel haben wir, um vollständig zu räumen, hinsichtlich der Preise die größten Anstrengungen gemacht u. verkaufen wir folgt:

Schwarze Kleiderstoffe.

Table with 3 columns: Tages-Preis, Ausverf.-Preis, and list of fabric types like Schwarzer Cheviot, Reine Wolle, etc.

Alle Sammtliche hier nicht angeführten Qualitäten schwarzer Kleiderstoffe sind circa 30% im Preise ermäßigt.

Farbige Kleiderstoffe.

Table with 3 columns: Tages-Preis, Ausverf.-Preis, and list of fabric types like Nähhäuser Warp, Crêpe, Halb-Wolle, etc.

Loden, 1 Posten zu 40 Pf. v. Meter. Lama, Planette u. Luche circa 30% billiger.

Caros, Phantastische, Nouveautés circa 40% billiger.

Hauskleiderstoffe.

Blaudruck, waschdicht, Meter von 25 Pf. an. Diamosen, waschdicht, Meter von 30 Pf. an. Bessere Qualitäten Drucks, Baumwoll- u. leinene Kleiderstoffe, Rhodania, Belour circa 25% billiger als sonst.

Wach-Kleider.

Zephyr, Cattune, Battiste, Brocate v. Meter von 25 Pf. an.

Unterrockstoffe.

Gestricke Jupons v. Mtr. jeht 30 Pf. Gestricke Mohair früher 90, jeht 65 Pf. Noire, alle Modefarben, v. Mtr. 1 Mtr. Schwarzer Zanela v. Mtr. 1.15 Mtr. Lama zu Röcken, prachtvolle Streifen, Reine Wolle, jeht 35 Pf. Einfarbige Planette (Spanolet), noch alle Farben am Lager, Reine Wolle, v. Mtr. heute 65 Pf. Rod-Biber, Rod-Wolle 15% billiger. Reste in Kleiderstoffen circa 50% Ermäßigung. Ball-Stoffe, alle Lichtfarben, v. Mtr. von 60 Pf. an. 39

Kaiser-Panorama.



Ausgestellt vom 5. bis 11. Januar: Hochinteressante Reise in die Gebirge von Galizien, Hohe Tatra, Krakau etc. Eintritt 30 Pf. Schüler 15 Pf. Abonnement.

Heute

Dienstag, den 7. Januar, Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend:

Fortsetzung und voraussichtlich

Schluss der großen Schuhwaaren-Versteigerung

im Laden

37 Webergasse 37

(Ecke Saalgasse)

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Georg Jäger,

Auktionator und Taxator, Seelenstraße 4.



Mittwoch, 8. Jan., Abends 6 Uhr, im Tivoli*, Luisenstrasse 2: Vortrag des Hrn. Oberlehrers Dr. Heil über die Landwirtschaft im alten Griechenland. F 457

Lehrerinnen-Verein für Nassau.

G. B.

Samstag, den 11. Januar, und die folgenden 4 Samstage, Nachmittags 4 Uhr, in der Aula der Höh. Mädchenschule: F 431

Vorträge

des Herrn Kunsthistorikers Oscar Ollendorf über „Ausgewählte Werke der Plastik“. Die Bitte zum Einzeichnen (nur Mitglieder haben Zutritt) liegen beim Bedienten der Schule auf. Der Vorstand.



1 Mk. 50 Pf.

Reparatur in Taschenuhr, Reinigung 1 Mk., Glas 30 Pf., z. Goldreparaturen schon und billig! Neuankertigung, Großes Lager in goldenen und silbernen Herren- und Damen-Remontoirs, Ringen, Ketten, Ohrringen zc. Reparaturen, Operngläser, Musikwerke, Gitarren. Zithern zu anerkannt billigen Preisen. Reelle tadelmännische Garantie!

Emil Melchior,

Adlerstraße 41, direct an der Taunusstraße.

Handschuhe u. Sockenträger,

bei Fritz Strensch, Kirchstraße 37. 17468



Wiener Moden-Leihanstalt

wieder eingetroffen Wilhelmstr. 10, Café Hohenzollern. Empfohlen für Damen u. Herren einfache und elegante Dominos, Costüme, Orden, Masken, Theater- u. Carnevalsamud, zum Verkauf und Verleihen, in gr. Auswahl. Dochachtungsvoll Madame Emilie Rehak.

SIE MÜSSEN lehrreiches Buch über sensation. Erfindung lesen. Preis statt 1.70 Mk. nur 70 Pf. Anskunft gratis. (Mg. à 1686g) F 131 R. Oschmann, Konstanz. M. 16.

Badhaus

„Zum goldenen Kreuz“, 10 Spiegelgasse 10.

Thermalbäder eigener Quelle. 16650

Grosse, neu eingerichtete Badehalle.

Geheiztes Aufenthaltszimmer.

Möbel-Verkauf.

Alle Arten Möbel, Betten, Spiegel u. Polsterwaaren, einfach bis hochlegant, verkaufe, um zu räumen, mit 15-25 pCt. Rabatt, so lange der Vorrath reicht.

Ph. Seibel, Bleichstraße 24.

Guten bürgert. Mittagstisch à 70 Pf. Dogelmerstraße 10, L. 17121

Walhalla.

Samstag, den 11. Januar, in den festlich decorirten Räumen:

I. Gr.

Maskenball.

3 Orchester 3.

Theaterkapelle, Zigeunerkapelle, 80. Inf.-Kapelle.

Vertheilung werthvoller Preise an die schönsten Damenmasken. 298

Tanzordner: Herr J. Hahn.

Anzug: Für Herren Maske oder schwarzer Gesellschaftsanzug, weisse Cravatte und karnevalistische Abzeichen; für Damen Mask- oder Balltoilette mit karnevalistischen Abzeichen.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Eintrittspreis 2 Mk., im Vorverkauf 1.50 Mk.

Im Hauptrestaurant:

Zigeuner-Concert.

Vorläufige Anzeige.

Mittwoch, den 19. März 1902, läßt Herr

R. Avenarius, Weingutsbesitzer in Ganalgheim (Rheinheffen), im Englischen Hofe zu Bingen a/Rh.

55 Nummern

1899er und 1900er Jüngelheimer und Ganalgheimer Rothweine und

28 Nummern

1899er und 1900er Ganalgheimer, Länheimer und Niederheimbacher Weißweine öffentlich versteigern. — Näheres später. (Zuf.-No. 38464) F 33



(Bwg 244) F 132



ärztlich empfohlen, die 1/2 Fl. Mk. 1.75, 2.—, 2.25, 2.50, 3.—, 4.—, 5.— die 1/2 Fl. Mk. 1.— bis Mk. 2.70.

Liqueure, Spirituosen, Punsche, Fruchtsäfte, Südweine

empfiehlt 16796

Fr. Schmidt,

Wörthstrasse 16, Ecke Jahnstrasse.



Allen Hausfrauen und guten Köchinnen empfehle ich aufs Wärmste denn es ist das vorzüglichste, sparsamste und deshalb billigste Mittel zur Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc. Wenige Tropfen — vor dem Anrichten — genügen. In Fläschchen von 35 Pfg. an zu haben bei Adolf Haybach, Wellritzstrasse 22.

Ferner seien Maggi's Bouillon-Kapseln à 12 und 16 Pfg. für je zwei Portionen Fleisch- oder Kraftbrühe bestens empfohlen.

Einige Doppelwaggons reingehaltenen besten

Prima Rußkohlen-Siebgrus

habe auch fuhrenweise weit unter Selbstkosten abzugeben. 156

Zugleich empfehle ich meine vorzüglichen

Rußkohlen in allen Korngrößen,

sowie

Anthracitkohlen, deutsche, belg. und englische,

Braunkohlen, absolut trocken,

Braunkohlen-Salon-Briketts äußerst billig.

Wilhelm Thurmann, Moritzstraße 52. Fernsprecher 2553.

Röpfe, Scheitel,

Zoupais, Stirnfrisuren, sowie alle Haararbeiten fertigt u. reparirt infolge Ersparnis der Lohemiethe zu bedeutend billigen Preisen

M. Hebauf, Friseur,

Webergasse 50, 2.

Gas-Cokes 3. Sorte

per Centner frei ins Haus geliefert 90 Pf. empfiehlt billigst 187

Telefon 2345. M. Cramer, Feldstr. 18.

Gut erd. Küchenstrank u. Singer-Nähmaschine sehr billig zu verkaufen. Zu erf. Sebanstraße 10, Hinterh. Partierre.



Ratten Mäuse tödtet

Ackerlon.

Hauptniederlage:

Apotheker Otto Siebert, a. Schloss, ferner C. Portzelt, Rheinstrasse 55, Wilh. Schild, Friedrichstrasse 16 u. Michelsberg. 12346

Zu verkaufen

eine vollständige Laden-Einrichtung für Colonialgeschäfte. Näheres Seelenstraße 2, Erdgeschoss links. 17286

Walhalla.

Donnerstag, den 9. Januar 1902:

II. gr.

Schlachtfest.



Humorist.grosses

Metzelsuppen-Doppelconcert

der Zigeuner- u. Theater-Kapelle.

Gemeinschaftliche Lieder.

Urgemüthliche Fidelitas.

Vormittags: Wellfleisch, Schweinspfeffer, Schweinslendenchen etc.

Abends ab 6 Uhr: Metzelsuppe, alle Sorten fr. Wurst, Schweinspfeffer, Schweinslendenchen, Bratwurst mit Kraut u. s. w.

Anfang des Doppel-Concerts 8 Uhr.

Eintritt frei. 297

Lesen u. schreiben

Sie sofort, wollen Sie d. Verkauf unv. vorzügl. Cigarren an Birthe, Händl. u. Private monatl. 150 Mk. u. hohe Prov. verb., an Albert Sievers & Co., Cigarren-Fabr.-Lag., Hamburg 21. (H 498) F 11

Straßen- u. Gesellschafts-Costüme, Jaquettes

werden nach neuester Mode angefertigt. 237

G. Krauter, Damenschneider, Krosstraße 23, 2. St.

Costüme u. Bekleider von 8 Mk. Blousen v. 2.50 Mk., Kinderkl. v. 1.50 Mk. an, sowie alle in die Schneiderei einschlagenden Arbeiten werden bei autem Sitz unter Garantie für laubere Ausführung angefertigt. Näh. Damen-Schneideri Wellritzstraße 1, Gartenhaus Part. 90

Ganze Wäsche-Ausstattungen, Baby-Ausstattungen,

sowie einzelne Wäschetheile, von den einfachsten bis zu den elegantesten, werden unter Zusage bester Ausfüh. angef. Herberstr. 2, H. 1. 18066

Geldstrank,

mittlgroß, fast neu, abzugeben. Näheres im Taubl.-Verlag. 15581

Gut. d. Ritterstr. à 70 Pf. Herotr. 46, G. I.

Honig

nur aus Hochblüthen, hochreine Tafelforte, liefert garantiert naturrein d. 10 Pf. fr. u. Nachn. für 7 Mark. Nichtgellendes nehme kostenlos zurück. Sander'sche Bienenzüchterei in Berthe 18, Prov. Hannover. (Bwg. 279) F 133



15377

Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, sowie bei allen catarrhalischen Erscheinungen sind die ärztlich empfohlenen Succo-Bombons von großartigem Erfolge und nur dadurch das bevorzugteste Hustenmittel auch bei Kindern. Bestandtheile: Ammoniakalsalz 6, Kandi 69, Lakritzen 20, Fenchel 5. In Stücken à 35 Pf. u. 60 Pf. Allein icht bei Dr. C. Cratz, Langgasse 29. 15742

Krone aller Biere.

Ränkener Export-Bier 1/2 Liter 20 Pf., Dortmund 1/2 „ 18 „ frei Haus zu beziehen in Originalfüllung Bierhandlung W. Butzbach, Karlsruferstr. 82.

Wagen.

Die Wagenfabrik m. elektrischem Betrieb v. Michael Schuster in Mainz, unter Aufsicht f. Fahrw. des Herrn Rabb. Dr. Coudi hofelbt, offerirt prima frische Waare, lieferbar bis Ende April er., pro Stk. ab dorten zu 32 Pf.

Wieder billiger

a. Rahn. 1/2 Maß d. 450 neue zarte weiß. Salzher. wirkt. fetther., beste größte 9 1/2 ca. 225 à 4 1/2! Hering-Großfischerei-Exp. E. Wegener, Zwincmünde 34 b. F 77

H. Cacao.

leicht löslich und von feinsten Qualität, à Pfd. Mk. 2.— und Mk. 2.10.

bei Abnahme von 5 Pfd. Extra-Rabatt.

Julius Steffelbauer.

Langgasse 32, gegenüber Goldgasse. 15488



J. Bacharach,

4. Webergasse 4.



Diese Woche

der alljährliche, nur wenige Tage dauernde

Inventur-Ausverkauf.

Verkauf

zu Inventur-Aufnahme-Preisen.

Die Vorräthe bestehen aus

Wollstoffen, Seidenwaaren,

sowie

Confection jeder Art.

Reste in Seide.

Reste in Wolle.

Reste in Waschstoffen.

Reste in Ballstoffen.

J. Bacharach,

4. Webergasse 4.